Herrn Dr. Troll der Verleger.

Iphigenie in Delphi.

Ein Schauspiel

von

Joseph Viktor Widmann.

Winterthur.
Verlag von Gustav Lücke.
1865.

Iphigenie in Delphi.

Iphigenie in Delphi.

Ein Schauspiel

von

Joseph Victor Widmann.

Winterthur.
Verlag von Gustav Lücke.
1865.

Personen.

Iphigenie.
Elektra.
Orest.
Pylades.
Ein Grieche.
Eine Dienerinn.

Schauplatz der Handlung:
Der Hain vor dem Tempel Apollos in Delphi.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Elektra, mit ihrer **Dienerinn.**

Dienerinn.

So stehn wir denn, Gebieterinn, am Ziel
Der Wanderung; vor Dir liegt das ersehnte
Verheißungsvolle Delphi; jene Bäume
Beschatten des Apollo Heiligthum.
Und weiter nicht darf sich der Laie wagen,
Bevor er sich dem Priester dargestellt.
Im Dunkel dieses Haines ruhet er,
Und es vernimmt das Ohr mit stiller Andacht
Vom Tempel her gedämpften Saitenklang,
Der mit dem heil'gen Rauch sich durch der Bäume
Tiefgrüne Wipfel zieht und endlich stirbt,
Anrauschend an die Felsen des Parnasses
In immer leiserm, leiserm Widerhall. —

Elektra.

Dieß Delphi! — und am Fuße jenes Berges,
Des weithinschattenden, erwuchs Orest, —
Zum Rächer der verruchten Missethat,
Die an dem edeln Vater sie begangen.

O! wie es mich ergreift, am Ort zu stehen,
Wohin wohl, — treu mit Pylades vereint, —
Mein Bruder oft die schnellen Schritte lenkte
In jenen Tagen, wo die Knabenstirn
Noch nicht verdunkelt war von Gram und Reue;
Hier ruhten sie und gaben fromm sich hin
Dem ahnungsvollen Schauer, den die Nähe
Der Gottheit gießt in Erdgeborner Brust.
Hier träumten sie von mächt'gen Thaten. Ach!
Zu bald nur ward Erfüllung ihren Träumen.
Denn zu dem Werke der Vergeltung reizte
Die Gottheit selber, die hier Sprüche spendet,
Den früh zum Mann empor geblühten Jüngling.
Und sie auch war es, die ihn einzig schützte,
Als wider ihn das schreckliche Geschlecht
Der gier'gen Eumeniden aus den Spalten
Des von der Mutter Blut zerklüfteten
Erdbodens aufstieg und zu folgen wagte
Dem Opfer bis in dieses Heiligthum.
Doch von der Gottesruh des stillen Tempels
Bezwungen, fielen sie in tiefen Schlaf.
Die Frist benutzend, floh Orest, und Hoffnung
War in ihm; — denn, wenn er die Schwester bringe
Hieher von Tauris Strand, dann werde Ruhe
Ihm in die Seele ziehn; — es sprach's der Gott.
Orest brach auf, Dianas heilig Bildniß
Dem fernen, rohen Volke zu entreissen.
Wohl witterte der Furien ekle Schaar
Die Spur des Flücht'gen bald und folgt' ihr rasend.
Doch wenn die Götter, die den Fluch vernehmen,
Und ihn vollziehen, das Gebet auch hören,
Wenn Opferrauch sie gnädig blicken läßt
Auf den, der ihnen dient, und auf die Lieben,

Die ihrem hohen Schutz er anvertraut, —
Dann werden sie vor Jammer und Verzweiflung
Den Bruder schützen und ans Ziel ihn leiten!

Dienerinn.

O! glaub' es. — Oft belebt der Götter Zorn
Den Fluch, daß grimmig er gleich einem Kriegsmann
Einhergeht, schonungslos den Feind zermalmend.
Doch öfter noch leihn sie dem Segen Kraft;
Fluch ist ein Kind der ew'gen Finsterniß,
Ein düstrer Gast dort oben und hienieden;
Das milde Wort des Segens aber scheut
Den lichten Tag, die helle Sonne nicht.
Dem Himmelsboten gleich, der sich vom Throne
Des Göttervaters schwingt, so fliegts hervor
Aus eines reinen guten Herzens Himmel
Und eilt ihm nach, für den's gesprochen ward.
Nun rauscht es ihm um's Haupt, ruft in Gefahren
Ihm neuen Muth und Trost im Unglück zu,
Behütet seinen Schlummer, scheucht vom Lager
Der schwarzen Nacht verworfenes Geschlecht —
Und mit dem Tag erhebt sich neugewappnet
Der Streiter frohen Sinns den Göttern dankend
Für des genoss'nen Schlafes Wunderkraft.
Das ist des Segens Macht und auch Orest
Wird sie zu seinem Heil empfunden haben.

Elektra.

Warum jedoch ist er noch nicht zurück?
Schon fliehn die Sonnenpferde nördlicher
Und länger weilt die Nacht. Bald wird von Stürmen
Das ferne Meer, auf dem er nahen soll.
Ertosen und zuletzt im Wintereis

Erstarren, hemmend die gebognen Kiele,
Wie kund'ger Schiffer Mund es uns beschrieb.
Darum, wenn wirklich noch der Bruder kommt,
Ist jetzt die letzte Frist. — Und er bleibt aus! —

Dienerinn.

Nein, kommen wird er, da's der Gott verheißen.

Elektra.

Ich hoff' es auch und bin hieher geeilt,
Jetzt, da das Glück uns endlich scheint zu lächeln,
Vergangner Tage letztes, gräßliches
Andenken, — diese Axt, woran das Blut
So vieler edler Tantaliden klebt,
Hier aufzustellen als ein Weihgeschenk
Dem Schutzgott uns'res Stamms, — Phöbus Apollo.
Denn nicht am Herde, wo der Friede nun
Soll ruhen, darf dieß Werkzeug ferner liegen,
Deß rohe Starrheit mächt'ger zu uns spricht
Von all den Gräueln der entschwundnen Jahre,
Als des beredtesten Erzählers Mund.
Stets floh das Blut zum Herzen mir zurück,
Wenn sich mein Aug' an jenen Ort verirrte,
Wo diese Waffe lehnte, plump und fühllos,
Gleichgültig, wer sie schwang, auf wen sie fiel,
Und war's der eig'ne Herr! vergleichbar nur
An starrer Unerbittlichkeit den Göttern,
Drum schrecklich wie nur sie — und grauenvoll.

Dienerinn.

Nicht hadre mit den Göttern, da sie helfen.

Elektra.

Noch merk' ich nichts davon.

Dienerinn: Sie helfen zögernd.
Macht ein Tag denn die grünen Saaten gelb

Elektra.

Ein Tag vernichtet sie — Unglück kommt schnell.

Dienerinn.

Das glaubt der Mensch; auch schleichend kommts zu schleunig.

Elektra.

Doch ewig hoffen müssen, ist's nicht hart?

Dienerinn.

O! selig, wenn's gestattet, noch zu hoffen!

Elektra.

Das spricht nur, wem sein Hoffen nie getäuscht ward.

Dienerinn.

Getäuscht auch war sein Hoffen, Glück für ihn.

Elektra.

Nicht für ein Herz, das müde sich gehofft
Und durch so vieler Jahre stete Täuschung
Gebrochen ward. — Wer hat gleich mir gehofft,
Und wer gleich mir gelitten? Ach! Du weißt es,
Wie lange Tag' und noch viel läng're Nächte
Ich hofft' und wartete des Augenblicks,
Wo endlich durch Orestes mir Befreiung
Vom Joche der verhaßten Knechtschaft würde.
Wenn kaum der Tag noch graute, trieb die Sehnsucht
Nach seinem theuern Haupt mich vor die Halle
Und eifrig forscht' ich durch die Dunkelheit,

Ob ich ihn wohl erblicken, seine Schritte
Vielleicht vernehmen möchte, wie vom Berg
Herab er sie verdoppelt beim Anblick
Der alten Königsburg; — allein umsonst!
Nichts hört ich als im Wald schlaftrunknes Säuseln
Der Bäume, sanft vom Morgenwind gewiegt,
Und bald die Stimmen meiner Peiniger,
Erst Clytämnestra, scheltend, daß ich wieder
Mich vor das Thor gewagt, — sodann Aegisth,
Der aus der Halle trat und finsterblickend
Zurück mich scheuchte; trüb verging der Tag
Und zögernd, denn zum Tag ward jede Stunde,
Und auch die Nacht mit ihren schwarzen Schwingen
Sie trocknete mir nicht — verdeckte nur
Die thränenfeuchten Wangen und da saß ich
Auf hartem Lager, aufgerichtet, horchend
Nach jeglichem Geräusch und mir es deutend:
— Ha! Männerstimmen und ein Lärm von Rossen! —
Nein! s'ist der Nachtwind der vom Meer hersaust.
Doch jetzt? Geklirr von Waffen! — ach! die Wächter
Nur sind's, es ist ihr angemessner Schritt;
Nun aber Fackelschein, Orest, gewiß
Kommt er mit Feuer seine Burg zu reinigen!
O! Thörinn! s'ist das Frühlicht, das Du wieder
In Angst und Kummer hast herangewacht!
Was willst Du auf dem Trauerlager noch?
Auf! vor die Burg! Schau hin! Vielleicht doch kommt er.
Ach! nichts zu sehen und Alles todtenstill!
Und also jeden Tag! O! wehe! wehe!

Dienerinn.

Doch kam Orest!

Elektra.

Ja wohl! Er kam! er kam!
Daß wen'ge Stunden schauerlichen Glückes
Mir Jahre lange Qual vergüten möchten; —
Nur wen'ge Stunden, während welcher Mord,
Geschrei und Blutdampf durch die Burg sich wälzten.
Dann ward es Nacht und schon erscholl das Heulen
Des unterird'schen Chors, — im Wirbelwind
Fegt' er daher; am Herd erlosch die Flamme,
Und ohne Scheidekuß entwich Orest.
So schieben mir die Götter immer weiter
Hinaus der Ruhe heißersehntes Glück.
Wenn ich's zu halten glaub', entweicht mir's flüchtig
Wie Sonnenstrahlen — leer bleibt mir die Hand.

Dienerinn.

Du theilst das Schicksal aller Erdenkinder;
Schnell flieht das Glück, doch nicht das Glück allein,
Das Unglück auch ist nicht von ew'ger Dauer.

Elektra.

Wohlan! ich will gedulden mich und hoffen.
Das ist das große Wunder in der Brust
Des Menschen, daß sein Herz sich nie an's Unglück
Gewöhnen kann und immer Bess'res hofft.
Und wer am End' auch schöpft nicht neue Hoffnung,
Kommt er an einen neuen, fremden Ort?
In freiern Zügen trinken wir die Wellen
Der Luft, die unsre Klagen nie gehört,
Das Auge sieht auf saft'ge grüne Fluren;
Und Alles ist so frisch, so jugendlich.
Wie? Sollte da das Schicksal nur, das alte,

Bestehn, wo Alles sonst dem Wechsel dient?
Das kann nicht sein! Zu Haus hab' ich's gelassen,
Und was jetzt kommen wird, muß besser sein. —
So denkt der Schiffer, wenn er trotzig steuert
Nach fernen Küsten, wo der Ruderschlag
Zum ersten Mal gehört vom stillen Eiland
Den Widerhall rings an den Felsen weckt.
So denkt der Jüngling, wenn er, auswärts schweifend,
Entlegner Völker Gastlichkeit erprobt,
In ihrer Halle sitzt, an ihrem Herde
Und auf des Landes Töchter schaut, den Wunsch
Im Herzeu tragend, eine heimzuführen
Als liebe Braut in's traute Vaterhaus.
Doch eins vergessen Beide Hoffende,
Daß sie ihr Herz mit in die Fremde tragen,
Und an das Herz sich heftet das Geschick,
Nachklirrend wie entlaufner Sklaven Kette
Und widerstehend jedes Schlüssels Kunst,
Wo der nicht öffnet, der das Schloß geschmiedet.
Und wann kommt diese Zeit? wann öffnet er?

Dienerinn.

Nicht wieder laß in's Düstre die Gedanken
Abirren; hebe froh das Haupt empor,
Und wirf nicht weg den grünen Zeig der Hoffnung.

Elektra.

Zu hoffen bald, dann wieder zu verzweifeln,
Das ist so meine Art! — Durch meine Brust
Wogt fröhlicher und trauriger Gedanken
Aufrauschend Meer in ew'ger Wechselfluth.
Als Kind schon hieß ich ungestüm und heftig,
Der Schwester Ruhe hab' ich nie gekannt,

Und wahrlich! Das Geschick, das mir geworden,
Hat nicht vermindert meine Heftigkeit.
Bald stürzt' es mich in bittre Thränenfluthen,
Dann plötzlich bracht' es schnellen Uebergang
Zur Freude, die das Herz mir fast zersprengte,
Und endlich Jammer wieder, der so groß,
Daß Tränen ihm kaum an die Ferse reichen.
Da fließt's und tobt's und wallt's hinauf, hinab,
Gestockte Freudenthränen, Kummerzähren,
Und Blut, viel grauenvolles, dunkles Blut.
Mit solchen Bildern vor der Seele stets,
Woher soll da mir Ruhe kommen? sprich!
Woher Besonnenheit? Zu gut nur fühl' ich's,
Wie ich ein ächtes Reis aus Pelop's Stamm.

Dienerinn.

Es wird Dir mit dem Glück die Ruhe kommen,
Und die Besonnenheit. — Doch nun ist's Zeit,
Daß ich hingehe, bei dem alten Gastfreund,
Der hier mir wohnt, uns Stätte zu bereiten.
(Ab)

Zweiter Auftritt.

Elektra (allein).

O! zürnt mir nicht, ihr Götter, wenn ich zweifle,
Blickt finster nicht auf mich, laßt nicht die Wucht
Des Donners über meine Scheitel rollen,
Weil furchtsam nur das leidgewohnte Haupt

Sich aufzurichten wagt. — O! heget Mitleid
Mit meinen Augen, die das Frohe selbst
Noch durch der letzten Thränen Schleier sehn!
Was weiß doch so ein armes Menschenkind,
Das Mühsal nur und Kümmerniß erfahren,
Wie sich das Glück zu nahen pflegt? Gar leicht
Denkt es ihr Götter auch seit schwachen Herzens
Und eilet euch, des Jammers Anblick schnell
In Freude zu verwandeln. Also hofft' ich
Nach so viel Leiden raschen Wechsel nun.
Allein ihr Götter seid ein stark Geschlecht,
Könnt euch gedulden, lacht der Uebereilung,
Und glücklich preise sich der Sterbliche,
Dem ihr noch helft, dem ihr die süße Hoffnung
— Wenn spät auch erst — doch wenigstens gewährt!
Nicht Allen ward's so gut; — in unserm Hause —
Wie manche Hoffnung ward vereitelt schon.
So zog gen Aulis Iphigenie einst
Im frohen Wahn, Achill, dem Götterjüngling,
Dort angetraut zu werden; statt des Gatten
Umfing sie ein geheimnißvoller Tod.
Der Vater auch, nach langen, schweren Jahren,
Wie sehnt' er sich zurück nach seiner Burg!
Und als er endlich in die Halle trat,
Fiel er, ein Opfer schändlichsten Verrathes.
Die Axt hier brauch' ich ja nur anzublicken,
Und jede Hoffnungsblume muß sofort,
Bevor sie noch geduftet hat, verwelken. —
Und doch! — kam ich denn nicht hieher, dieß Werkzeug,
Das willenslos so schreckliches vollbracht,
Hier aufzustellen? Könnt' ich's aber thun,
Wenn mir nicht Hoffnung noch im Busen wohnte?
Ja, also ist's fürwahr! — Es spricht mein Mund:

„Er wird nicht kommen“, — während doch das Herz
Fest glaubt, daß er mir naht. Scheu flüstr' ich Worte
Des Zweifels und der Angst, damit nur nicht
Der stolzen Zuversicht unkluge Kinder
Dem Mund entwachsen und die Götter reizen,
Denn mehr verhaßt als bange Zweifelsreden
Ist ihnen Jubelruf der sichern Brust,
Unbändigen Triumphes freier Ausdruck,
Hoffahrt, Sorglosigkeit und lärmend Glück.
Drum halt' ich an, wenn in der Seele mir
Aufwallen auch die süßesten Gedanken;
Sie mögen drängen sich und Freiheit suchen,
Geschlossen bleibt für sie der Lippen Thor
Und nur das Herz spricht laut mit jedem Schlage:
„Orest wird kommen, glücklich wirst du sein.“
O! Herz, sei still! Ich weiß, Du sprichst die Wahrheit,
Ja, er wird kommen und mit ihm die Ruh.
Doch sei nur still! — und Ihr, o! ew'ge Götter!
O! zürnt mir nicht, daß ich Euch so vertraue!

Dritter Auftritt.

Elektra, ein **Grieche**.

Grieche.

Ha! wen erblick' ich? — Die ich in Mycene
Nur allzufrüh zu sehen dacht', Elektra,
Bist du's denn wirklich, o Gebieterinn?

Elektra.

Ich bins. Und du? — Das Blut erstarrt mir — sprich!
Bist von Orest's Begleitern Du nicht einer,
Der mit ihm auszog aus der Königsburg
Am Unglückstage? — Sprich, wo ist Orest?
Wardst Du vorausgesandt? Bist Du sein Bote?
Und geht ihms wohl? Ist er uns nahe schon?

Grieche.

Ich bin kein Bote, noch voraus gesandt! —
Und darum bitt' ich dich — o! fordre nicht
Zu hören, — was Dir Niemand sagen läßt.
O! halte mich nicht auf. —

(Er wendet sich ab.)

Elektra.

Was? Fort willst Du?
O! Mann, wenn Dich ein freundlich Wort kann halten,
Wenn Du bei meiner Stimme Laut vielleicht
An Agamemnons Stimme Dich erinnerst,
Durch die einst flog weithin sein Herrscherwort,
O! bleibe, laß die Sehnsucht meines Herzens
Nicht ungestillt, — mich nicht in Ungewißheit.
Du bist ein Bote? Seiner! Ja! Du bist's?

Grieche.

Kommt Dir ein Bote und bezeugt sein Schwur,
Daß schwimmend er durchfurcht die styg'schen Fluthen,
Der ist vielleicht Orestes Bote dann!

Elektra.

Weh' mir! Was sagst Du? — Ist Orest — Nein, nein!
Ich darf's nicht glauben, — sage nein, gestehe!

Süß überraschen will auf einmal mich
Der Bruder, daß dem tiefsten Leide folge
Ein Uebermaß von Lust; — gewiß! er steht
Verborgen dort, wohl hinter jenen Büschen, —
Ach! komm hervor, Orest! Dergleichen Spiel
Regt zu gewaltig auf die müde Seele,
Und wachsen möchte meine Todesangst
Zur unheilbaren Krankheit, daß die Labung
Zu spät dann käme. Schnell! Drum, Bruder, schnell!

Grieche.

Warum, o Götter, habt Ihr mich ersehn,
Ihr Alles zu enthüllen? — Und doch muß ich's
Denn Täuschung hilft ihr nichts. — Gebieterin,
O! laß es, auf die Schatten dort des Haines
Durchbohrend Deinen Blick zu heften. Ach!
Das grüne Laub verbirgt Dir nicht Orest!
Der wandelt jetzt, wo seine Väter wandeln,
Die edle Schaar von Helden; seinen Schmerz
Das letzte Zucken des gequälten Herzens
Hat ihm der Trank aus Lethes Fluth gestillt.

Elektra.

Weh, weh! So ist's denn wahr? Todt ist Orest
Und alles todt mit ihm — nun wehe mir!
O! falsche, dreimal falsche Götter! Ha!
Mein Zorn erreicht Euch nicht; — Gerechtigkeit!
Wo find' ich Dich, damit das doppelzüngig
Gesprochne Wort des Gottes Du erkennend
Ein Urtheil bringest gegen ihn, der Ruhe
Dem Leidenden versprach. Ha! Das ist nun
Die Ruhe, die Orest war aufbehalten?

O! unersättlich mörderische Götter!
Konnt' alles Blut, das schon geflossen war,
Genügen nicht? mußt' auch noch er mir sterben?
(Sie verhüllt das Antlitz.)

Grieche.

Gerecht ist zwar Dein Schmerz, Gebieterinn,
Doch nicht vergiß, an welchem Ort Du stehest.
Apollos weithintreffende Geschosse,
Sie treffen hier gewiß am ehesten.

Elektra.

Ich ford're sie heraus. Mir kann der Tod
Nur Wiedersehn und süße Freude bringen.

Grieche.

Die Götter haben Herberes als Tod,
Uns Sterbliche zu strafen.

Elektra.

Ich erfuhr es;
Zu überleben die man liebt, das ist
Der Seelenqualen bitterste; jedoch,
Nun sind ja Alle todt und überlebt,
Was soll nun ärg'res kommen?

Grieche.

Nichts, o Herrinn;
Die Götter sind fortan Dir gnädiger wohl,
Drum hadre nicht mit ihnen.

Elektra.

Nein, ich schweige,

Denn ihren Spott nur fordert ja der Mensch
Heraus, wenn er die Arme himmelan
Ohnmächtig schüttelt; ja, wenn der Giganten
Der Hundertarmigen Einer jetzt ich wäre,
Dann würd' ich hadern, doch mit Worten nicht;
Jetzt füg' ich mich; — nur eines sage mir:
Mit welchem Gotte hätt' ich's wohl zu thun,
Wollt' als Orestes Mörder ich ihn strafen?
Verschlang das Meer ihn? Trank sein Blut die Erde?
O! sag' es mir!

Grieche.

Wenn Du so stark Dich glaubst
Vom Tod des Bruders Weitres zu vernehmen
So will ich reden.

Elektra.

Rede! weiß ich doch
Das Schlimmste schon; so will ich wissen nun
Und das wird Trost mir sein, — wohin fortan
Ich die Gedanken wenden soll, wenn trauernd
Sie pilgern wollen an des Bruders Grab.

Grieche.

An einen Ort des Grauens! —
— Wenn der Schiffer
Der Küste Thrakiens nach hinauf stets fährt,
Gelangt an einen öden Strand er endlich,
Den taurischen; — als wär' ein Eingang dort
Zum Tartarus, ist Alles trüb und düster.
Schroff ragen starre Felsen himmelan,
Der Berge Haupt umhüllen graue Wolken
Und rauhe Wälder, düster überhangend

Beschatten einen feuchten, kalten Grund.
Kein Vogel zwitschert dort sein Lied der Sehnsucht,
Kein sanfter Wind zieht durch der Bäume Laub,
Nicht reift im Sonnenstral die Frucht des Bacchus
Noch die der Ceres auf der weiten Flur.
Unwillig scheint das Schiff hier still zu stehen,
Zu schaudern vor dem einsam wilden Strand;
Dem nur, dem's in der Brust noch trüber ist,
Scheint nicht zu traurig die entlegne Wildniß,
Anmuthig aber gar, wenn sein Geschick
Dort endlich soll zu frohem Ende kommen.
Hier also hielten wir in einer Bucht,
Und da unfern dem Ufer eine Stadt,
Wie roher Scythen Kunst sie bauen kann —
Sich zeigte, schritt Orest dorthin, den Tempel
Dianas auszuspähn, wo er das Bildniß
Der Göttinn finden und es rauben sollte.

Elektra.

Er ging allein? Ihr ließt allein ihn geh'n?

Grieche.

Er ging, begleitet nur von Pylades.

Elektra.

Das dacht' ich mir! O! edler, wack'rer Freund!

Grieche.

Wie aber nah sie nun dem Orte kamen,
Stürzt' ihnen eine wilde Kriegerschaar
Entgegen, und des Gastrechts heil'ge Sitte
Verhöhnend, schlugen sie das Paar in Fesseln.

Elektra.

Ihr saht das an und kamt zu Hülfe nicht?

Grieche.

Was sollten wir die wen'gen, da ein Volk
Uns gegenüber stand? — Wir konnten eher
Bei besserer Gelegenheit ihm helfen;
Verborgen harrten wir auf's weit're drum.

Elektra.

O! herrlich, — harrtet, bis Euch die Barbaren
Der Führer Leichen warfen in das Schiff.

Grieche.

Sei ungerecht nicht, o! Gebieterinn.
Muth nicht allein, auch Klugheit ziert den Tapfern.
Ich machte Nachts mich auf, schlich in die Stadt,
Entdeckte bald den Tempel der Diana,
Und dort im Hof Orest mit seinem Freund,
Gefesselt Beid' und schon bestimmt zum Opfer.

Elektra.

Zum Opfer, sprich, wie soll ich das verstehn?

Grieche.

Bei jenen Wilden herrscht die blut'ge Sitte,
Daß jeder Fremdling, der an ihren Strand
Verschlagen wird, sein Leben muß verlieren,
Geopfert am Altare jener Göttinn.
Die hat dort eine Priesterinn, ein Weib
Von solcher Schönheit lieblicher Gebärde,

Daß man nicht glauben kann, sie sei im Stande
Auf eines Menschen Haupt die Axt zu schmettern. —
Ich sah sie sinnend vor dem Tempel stehn
Wie eine Griechinn, keinem Scythenweib
Vergleichbar; sanften Blicks, voll hoher Ruhe.
Und doch wohnt Grausamkeit in ihrer Brust,
Sie sinnt nur Mord, ist eine Zauberinn,
Todbringend, ihre Hand mit Blut befleckt.

Elektra.

Fluch ihr und ihrem Volk! — Doch fahre fort;
Hast Du das letzte, schrecklichste gesehen?

Grieche.

Ich hielt's nicht aus. Ich sah, wie man die Armen
Gleich Opferthieren führte zum Altar.
Da floh ich an den Strand, wo ich das Schiff
Gelassen und die Freunde; neuer Schrecken!
Das Schiff, die Freunde waren nicht mehr da.
Sei's, daß sie weggefahren, oder auch
Daß man entdeckt sie und gefangen hatte, —
Sei's daß sie sonst wo Zuflucht sich gesucht;
Was wollt' ich thun? Hier bleiben konnt' ich nicht;
So macht' ich denn mich auf und bin zu Lande
Nach langer, mühevoller Wanderung,
Einöden ruhelos durchirrend, endlich
Hierher gelangt. —

Elektra.

Hierher! — Und ich? Weßhalb
Kam ich hierher? — O! Gottheit, unbarmherzig
War's, solches Unheil auf mein Haupt zu schleudern,

Doch drei Mal unbarmherzig, daß Du mich
Durch falsche Lockung antriebst, solcher Kunde
Entgegen noch zu reisen, nicht zu warten,
Bis sie — auch dann zu früh — zu mir gelangte,
Nein, ungeduldig mir die süße Zeit
Des Hoffens abzukürzen. Lache! Höhne
Jetzt meine thörichte Leichtgläubigkeit,
Mein vorschnell Thun, verspott' es, großer Gott,
Die Axt wegstoßend und auch mich vertreibend,
Das arme, schwerbetrogne Menschenkind.
O! Hoffnung, daß vorhin ich dich geschmäht,
Wie bitter rächst Du Dich nunmehr; wie reizend,
Wie lieblich scheinst Du mir; wie grausenhaft
Dagegen ist des Jammers volle Wahrheit,
Die schreckliche Gewißheit, der ich nicht
Ins Angesicht darf schauen; denn wie Medusens
Entsetzlich Haupt man ungestraft nicht sieht,
Sieht ungestraft kein Sterblicher die Wahrheit. —
Hold ist und süß die Hoffnung, gleich der Mutter,
Die auf nie müdem Arm ihr Kindlein trägt.
Weßhalb, ach! hab' ich von Dir weggestrebt?
Es ruhte sich so sanft an Deinem Busen!
O! Hoffnung, liebe Mutter, bist Du todt?
Was red' ich? Welchen Namen sprach' ich aus?
Ha! Mutttter! — Wehe mir! Wie muß ich schaudern.
Denn ach! mir Unglücksel'gen hat das Schicksal
Auch an die zartesten, die weichsten Namen,
So hartes, schreckliches geheftet, daß
Ich keinen unbefangen nennen darf.
Die Schwester durch den Vater mir geschlachtet,
Der Vater durch der Mutter grause List,
Sie durch des Sohnes, meines Bruders, Arm,
Er endlich durch das Opferbeil — und ich?

Ich stark genug dieß Alles nachzurechnen?
O! Götter, nehmet auch das Leben mir,
Zum wenigsten nehmt die Erinnerung.

(bewegter)

Laßt diese Gottheit wohnen im Busen
Glücklichen; — schenkt sie dem Greise, der froh
Sitzt in der blühenden Enkel Umringung,
Heiter nickend mit schneeigem Haupt.
Gebt sie dem Jüngling, das Bild der Geliebten
Herzuzaubern in sehnendem Traum;
Gebt sie dem Krieger, daß stolz er gedenke
Herrlicher Thaten des kräftigen Arms.
Doch nehmt sie von mir! Es nah mir nicht
Aufdringlich das Weib mit dem düstern Mantel,
Dem blutgesäumten, mit Spuren des Grams
Im welken Gesicht. Die Furien selbst
Sind minder schrecklich dem Missethäter,
Als dem, der Unglück und Leid nur erfahren,
Dem armen Menschen — Erinnerung!

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie, Orest und Pylades.

Pylades.

Sei mir gegrüßt, Du stiller, heil'ger Hain,
Gegrüßt du oft von mir betretner Boden,
Du mit viel schmerzerpreßtem Thränenthau
Geweihter Rasen! und vor allem Du,
Apollo, delph'scher Gott, o! sei gegrüßt! —
Denn was Du uns versprachst, hast Du gehalten,
Und dankend stellen Deinem Abendstral
Drei Glückliche sich dar, da nun vom Freund
Die Schuld genommen ist, und er die Schwester,
Die neugeschenkte, freudig heimwärts führt.
Und ich, — unglücklich nur in Freundes Unglück
Bin zwiefach selig nun in seinem Glück.
Wie anders doch als jetzt, da wieder wir
An diesem Orte stehen dürfen, zogen
Wir weg von ihm! — O! schauerlicher Tag!
In uns und um uns alles dunkel! — Klein
Die Hoffnung, schwer das Herz. Und jetzt!

Orest.

Ja jetzt!
Laß von dem Jetzt uns reden und vergessen
Der düsteren Vergangenheit, sonst zweifl' ich
Selbst an dem Glück der Gegenwart und fürchte,
Es sei dieß Alles nur ein schöner Traum.
Traut' ich doch ohnehin dem schnellen Umschwung
Nur halb und kann nicht meistern das Gefühl,
Als sollt' ich hoch empor bis an's Gewölbe
Des Himmels strecken meinen Arm, es stützend
Und vor dem Einsturz, den es droht, bewahrend,
Zum mindesten so lang' es haltend, bis
Des alten Königshauses Schwelle wir
Betreten haben und die erste Spende
Den Göttern dargebracht am Hausaltar.

Ihigenie.

Sei ruhig, Bruder! Etwas ist bereits
Erreicht; weßhalb soll nicht das Letzte folgen,
Das uns verheißen ward? Schon sind wir nahe
Der Heimath, ja! von ihr umschlossen schon,
Da dieser Boden uns befreundet ist
Aus alten Zeiten durch des Gastrechts Bande.
Drum laß' uns nicht verzagen, sondern froh
Geniessen, was aus reichem Füllhorn gnädig
Die Götter strömen lassen jetzt auf uns.
Wir athmen wieder griech'sche Luft, die kosend
Sich an uns schmiegt und das vom nord'schen Sturm
Zerraufte Haar uns schmeichelnd sucht zu glätten.
Nicht schreckt uns mehr barbar'scher Worte Klang;
Der heimathlichen Rede süßer Wohllaut
Dringt sanft zum Herzen, leicht von Saitenklängen

Getragen, die aus unſ'res Volkes Tempeln
Zu unſ'rer Götter Sitz empor ſich ſchwingen. —
— Fürwahr! dem Land, aus dem wir eben kommen,
Bin ich zu Dank verpflichtet und bereit,
Und werde niemals ſeines edeln Königs
Vergeſſen, noch des Guten, das durch ihn
Ich unter ſeinem wilden Volk genoſſen,
Ja, wie in rauher Gegend doppelt uns
Ein milder Luftzug freut, ſo hat mich doppelt
Die ſanfte Regung in barbar'ſchen Herzen
Ergriffen. — Aber wie ganz anders iſt's,
Wenn plötzlich der unzähl'gen theuern Güter
So lang entbehrte Fülle, wie ein Himmel
Voll Sterne, leuchtend ſinkt auf uns herab! —
Die Küſte naht! Erſt taucht des höchſten Berges
Ehrwürdiger Gipfel auf, unwirthlich zwar
Und rauh wie nur das Land aus dem wir fliehen,
Und dennoch lieb und angenehm dem Auge
Als erſter Bürge, daß die Heimath nah.
Nun folgen Hügelketten, Felſen, Schluchten,
Niemals beſucht, und doch ſo traut uns jetzt
Wie alte Freunde. Nicht wird müd der Blick
Die ſtarren Formen, gleich als wären es
Gefäll'ge Bilder, tief ſich einzuprägen.
Denn was uns die Gewohnheit ungetrübten
Beſitzes reizlos ſonſt erſcheinen läßt,
Das lehrt uns Trennung und Entbehrung lieben.
Nichts ſcheint gering und nichts bedeutungslos
Dem ſehnend nach der Heimath Eilenden. —
Und dann, wenn endlich gar das Liebſte kommt
Die Heimathſtadt, das Haus, die theuern Häupter!
Wie werd ich tragen all' das viele Glück? —
Oft wenn uns Kinder kurze Trennung nur

Vom Haus entfernt gehalten, und wir wieder
Nun nahten uns'rer Burg, o! wie sich immer
Mit heil'gem Schauer uns're Herzen füllten! —
Noch seh' ich klar im Geist die alte Stadt,
Wie sie aus zweier Felsenschluchten Winkel
Gleich einem Strom sich in die Ebne gießt,
Breitstraßig und voll herrlicher Gebäude.
Und über ihr auf stufenreichem Hügel
Das alte Königshaus, das hohe Thor
Mit seinen ries'gen Pfosten und den Löwen,
Den trotz'gen Wappen-Thieren, wo die Wächter,
Als wären sie von Stein auch, ruhig lehnen.
O! welche Freude nun, wenn unter'm Bogen
Des Thors Elektra, uns erwartend, steht
Und länger nicht die Sehnsucht bänd'gen kann,
Die Kommenden mit stürmischer Liebkosung
An ihre Brust zu ziehen; und forschend mir
In's Antlitz blickt, es mit dem Bild vergleichend,
Das aus der Kindheit schwach noch in ihr lebt.
Ach! — Glücklich, wer der Mitgebornen Liebe,
Den festen Arm des Bruders und die sanfte
Umschlingung einer holden Schwester nicht
Entbehren muß; wer nicht dem frohen Kreise
Entrissen wird, wenn eben erst sich endet
Der kind'sche Zwist, der oft Geschwister trennt,
Und zögernd nur der Ahnung süßen Glückes,
Das aus einträcht'ger Liebe spriesset, weicht.
Uns hat nur kurz dieß schöne Glück gelächelt,
Doch klag' ich nicht; winkt jetzt doch der Ersatz
Des Trostes Seligkeit ist Frucht des Leidens,
Und was erkämpft ward, ist das liebste Gut.

Orest.

Daß Du dieß sprichst, giebt mir Beruhigung.
Denn selbst weissag' ich mir hinfort kein Glück.
Mir fehlt der Muth dazu. In meinem Geist
Ist's oft noch Nacht und Wolken; doch Du bist
Der Mond, der durch's Gewimmel dieser Wolken
Still hinzieht, ihr Gewühl zu einem Bilde
Hellstral'ger, himmlischer Gestalten ordnend,
Und selbst den Dunst zum Regenbogen wandelnd.
Wenn sich der Mann mit feindlichen Gewalten
In ries'gen Kampf einläßt, dann ist's die Brust
Des Freundes, die er sucht, an ihr zu ruhn,
Und ihre Kraft mit seiner zu vereinen.
Die Götter haben mir in Pylades
Dieß Gut gewährt. O! treuer Freund, Du warst
Mein einz'ger Halt, ich, ohne Dich, verloren.
Doch wenn der Kampf ist endlich ausgekämpft,
Und aus dem Ungeheuren wir zurück
In's still're Leben sinken, — Heil uns dann,
Wenn uns ein schönes, weibliches Gemüth
Ist zum Geleit vom Schicksal beigegeben!
Die tausend kleinen, knotenreichen Schlingen,
Die, wie ein Netz um uns, das Leben flicht,
Sie reißt des Mannes Stärke nicht entzwei,
Doch leicht entwirrt das Weib in ämſ'ger Sorgfalt
Der Knoten drohende Verknüpfung, lösend
Der Maschen Wirrsal in gefäll'gem Spiel.
Wohl mir, daß dieses Glück mir auch geworden,
Und eine zarte Hand um's heiße Haupt
Den Kranz mir flechten wird von kühlen Blättern.

Pylades.

So ist denn endlich Alles, Alles gut,
Kein Wunsch mehr unerfüllt, und eine Reihe
Von stillen, angenehmen Ruhetagen
Folgt auf die Mühen der Vergangenheit.

Iphigenie.

Nur wollen wir, wenn auch vor unsern Augen
Das Glück schon liegt, doch nicht die ganze Seele
In dieser Hoffnung einer frohen Zukunft
Dem trügerischen Schicksal anvertraun,
Dem Thoren gleich, der all' sein Hab und Gut
Auf eine einz'ge Barke setzt, vergessend,
Daß sie im Hafen selbst noch scheitern kann.
Falls ungeahnter Wechsel plötzlich käme,
Was hätten dann wir, wenn nicht über Wogen
Und Sturm erhaben, tief im Innern uns
Zwei steile Burgen ständen; — hoher Sinn,
Und ein in sich gekehrtes, starkes Herz? —
— Und nun, o Freunde, geht in's Heiligthum
Hinein, und fragt, wann, wie's der Gott befohlen,
Wir uns darstellen dürfen und welch' Opfer
Zu spenden uns geziemt.

Orest.

Du bleibst?

Iphigenie.

Ich bleibe.
Ihr aber richtet Alles weislich aus.

(Orest und Pylades ab.)

Zweiter Auftritt.

Iphigenie (allein, den sich Entfernenden nachschauend).

O! edles Freundespaar! Wie schreiten wieder
Die beiden jetzt so frei und leicht dahin!
Nicht beugt den Nacken mehr der schwere Fluch,
Noch irrt der Blick unstät umher, als würde
Ihm jede fest in's Aug' gefaßte Stelle
Zum düstern Denkmal der Vergangenheit:
Was sonst nicht eine Himmelsgabe schien:
— Vermeidung großer Schuld und blut'gen Unheils, —
Was man genoß wie eine Pflicht der Götter,
Die ihr Geschaffnes auch erhalten müssen —
Das nimmt jetzt als ein herrliches Geschenk
Der leidgewohnte Mensch aufathmend hin,
Und hebt empor zu den Unsterblichen
Den froh gerührten Blick und preist die Götter,
Daß sie ihm eine neue Last erspart
Und ihm dadurch Verheißung fernern Friedens
Gegeben haben. — O! ihr ew'gen Götter!
Steht ferner unserm Hause bei; zwei Wege
Habt Ihr, den Menschen, wie Ihr wollt, zu lenken,
Den Weg der Huld und den der Züchtigung.
Laßt jene walten! Besser wahrlich wird
Durch eine Reihe milder Liebesthaten
Ein guter Mensch geleitet, als durch Leiden,
Die endlos aus sich selbst sich neu gebären.
Ihr habt den Balsam, der die Wunde heilt,
Den Sonnenstral, der heiter macht die Bahn

Des Wandernden, und alle Thränen trocknet.
Aus milden Wolken gießt Ihr eine Fluth
Herab, die Blut wegschwemmt vom harten Erdreich,
Das seinen trotz'gen Mund verschlossen hält,
Und nicht einschlürfen will des Fluchs Gedächtniß. —
Daß Ihr das habt, daß Ihr so wohlthun könnt,
Das ist's, warum ich Euch beneid', Ihr Götter.
Nicht um den hellen Lichtglanz des Olymp,
Noch um die ew'ge Jugend, die Euch wärmend
Durchströmt, — doch um die Kraft, die Ihr nur habt,
Aus offner Hand des schönsten Segens Fülle,
So weit die Welt reicht, niederthaun zu lassen,
Darum beneid' ich Euch und möchte wohl
Ein Gott sein, wohnend auf den Wolkenhöhn,
Und über'm Kreis der Länder huldreich schwebend.
So dacht' ich schon, wenn ich als junges Mädchen
Zuweilen mich am Meeresstrand erging
Und mir zu Füßen sich die schäum'gen Wogen
Wie Schlangen, die am Sonnenschein sich freun,
Süß schmeichelnd kräuselten und mich umspielten.
Schutzflehenden vergleichbar wälzten sie
Von fern sich her zum Strand, wo vorgebeugt
Das Haupt ich hielt, dem dumpfen Brausen lauschend,
Und glücklich lächelnd, wenn als Spende sie
Mir vor die Füße eine Muschel rollten.
„Wärt Ihr doch Wesen, fühlend so wie ich,
Gern wollt ich Euch zum Heile sterben, gern
Die ganze Fülle warmen Liebesathems
Aushauchen in ein duft'ges Aetherbild,
Das wie ein Schleier über Euch sich legte,
Zu schützen Euch, von Euch geliebt zu sein.“
Das waren stolze Reden, die ich führte,
Drum hat das Schicksal sie gehört und mich

Beim Wort genommen. — Als an Aulis Strand
Mein Blut der Gottheit Zorn versöhnen sollte,
Als, auf dem Holzstoß stehend, ich ringsum
Die Kön'ge sah und ihre Völker alle,
Die auf mich schauten, stumm, erwartungsvoll,
Und drüber weg mein Blick nun an der Küste
Hinschweifte, wo in langer Reihe schlaff
Die weißen Segel hingen in der Bucht,
Zugvögeln gleich, die mit gelähmten Schwingen
Am Ocean sich sammeln, unbeweglich
Hinstarrend auf die Fluth, die sie vom Lande
Der Sehnsucht trennt; — da dacht' ich wohl des Wunsches,
Den ich so stolz im Busen sonst gehegt;
Und, o Diana! Dank sei Dir, daß Du
Die Kraft in's Herz mir goßest, die vor Reue
Und ängstlicher Verzagtheit mich bewahrte.
Wohl schaudert ich im ersten Augenblick
Und bog das Haupt in banger Scheu zur Seite
Vor dem Gelärm der Blut gewohnten Krieger
Und vor dem Ernst der Kön'ge. Bald jedoch
Kam in mich Todesmuth. — Des Messers Blinken
Schien wie ein Licht mir aus olymp'schen Höhn,
Vor dem aus Ehrfurcht — nicht aus jähem Schreck
Das Aug' ich schloß. — Und da, o große Göttinn!
Umfingst Du mich! Und mehr noch! führtest mich
In Deinen Tempel und bestelltest mich
Zu Deiner Priesterinn! — Daß ich Dir lebe,
Dir ganz allein — es ist ein schwacher Dank
Für Deine Wohlthat, doch für mich ein Quell
Stets neuen Segens. O! wie preis' ich Dich,
Daß in die Stille Du mich hast entrückt,
Und nicht von jedem Schmerze mich befreit,
Nein, mir gegönnt des Heimwehs sanfte Thränen,

Die nicht umsonst der Mensch vergießt, als wären
Es Wassertropfen blos, dem Aug' entrieselnd.
O! nein, sie sind ein reicher Perlenschmuck,
Ein herrliches Geschmeide, das nicht duldet
Unreinigkeit noch falschen Flittertand. —
Dank, Göttinn, Dank, daß Du mich dieser Thränen
Gewürdigt hast, und schenkst Du ferner mir
Ein Glück, — stets füg' ihm bei die sanfte Wehmuth,
Gieb keinen Himmel je mir ohne Schmerz.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Elektra (allein).

Was ist's nur, das an diesen Ort mich fesselt?
Warum bin ich noch hier? Mir selbst zum Hohne
Noch hier? Ist hier denn meine Hoffnung nicht
In Staub getreten worden, und ist hier
Nicht statt des lang ersehnten, schönsten Glückes
Nur neues Elend tückisch mir erwachsen?
Ach! alle Thatkraft ist in mir erlahmt.
Ein einzig Wort und mich entführt zur Heimath
Der muth'gen Rosse schneller Donnerschritt.
Doch dieses Wort wag ich nicht auszusprechen
Und schaud're vor dem Wagen, der so stolz
Mit mir durch die Gefilde rollend eilte.
Mir war's zu Muthe wie der Göttinn wohl,
Wenn sie vom fernen Himmelsrande sehnend
Zu ihrem schönen Schläfer nächtlich schwebt.
Und jetzt sollt' ich den Wagen wenden lassen,
Daß er mich führ' in's düst're Reich der Klagen,
Der langen, hoffnungslosen Leidesnacht?

Auch hält hierher mich ein Gefühl gebannt,
Als dürft' ich Sühne von dem Boden fordern
Für Alles Elend, das ich d'rauf erlebt.
Zwar thöricht ist's, an Sühne da zu denken!
Wer fern an wildem Strand gemordet liegt,
Kehrt nimmermehr zurück, es wäre denn,
Daß seine Seele, ängstlich zu mir schwirrend,
Den Ort mir zeigen wollte, wo der Leib
Noch unbestattet lieget, vom Gevögel
Des Himmels jammervoll entstellt! — Weh' mir!
Gerechtigkeit vom Boden zu erwarten
Ist Wahnwitz, und zu schelten, Dich, o Erde,
Ist Thorheit. Ha! Warum zum Himmel nicht
Heb' ich den Blick? Warum nicht zum Olymp,
Wo dieses Alles, das mich Schlag auf Schlag
Getroffen hat, auf einmal ward beschlossen?
Du bist's wohl selbst Apollo, der mich kettet
An sein geweihtes Heiligthum, damit
An meinem Jammer Du Dich weiden kannst.
Ja, laß Dein gleißend Licht nur Buhlschaft treiben
Mit den weißschimmernden, verlockenden
Felswänden des Parnasses; birg Dich nicht
In Wolken, — großer Gott! — Wie? Oder sind's
Vielleicht die Leichentücher meiner Todten,
Die höhnisch Du im Westen dort ausbreitest?
Ich fliehe nicht; freiwillig halt' ich still, —
Und wollte nur, daß ich in einen Mißton
Gewandelt würde, der durch die Gesänge
Der Priester, durch die feierlichen Hymnen
Schutzflehender Betrogner grell und schmähend
Ans Ohr Dir schlüge, jeden Lobgesang
Zuletzt verschlingend, und allein fortlebend
Und trotzig sich hinauf zum Himmel drängend,

Dem Geier gleich, der aus der dunkeln Nacht
Der Schluchten des Parnasses kreischend auffliegt. —
— Warum bin der Titanen Enkelin
Nicht ihre Schwester ich? Warum nicht lebt' ich
Zur Zeit, da Menschen, Göttern ebenbürtig,
Zu streiten wagten mit den Himmlischen?
Den Dithyrambus gegen jene Willkür,
Die sich als göttlich läßt vom Volk verehren,
Hätt' ich laut angestimmt, die steile Bahn
Voran stets schreitend: Nach, nach, edle Schaar.
Sie weichen schon! Vor meinem Sang erstarrt
Die mächt'ge Hand des Blitze Schleudernden.
Nicht solches wilde Festlied singen sie
Beim schwelgerischen Mahl auf Wolkenhöhen.
Ja, Götter, die Ihr habt in's Weltgebäude
Den weiten Schmerzensriß gethan, erzittert,
Wenn dieser Riß, schwarz klaffend wie ein Rachen,
Euch, Euer Glück und Euren Ruhm verschlingt!

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Iphigenie.

Iphigenie.

Verzeihung, edle Fremde, wenn ein Weib,
Das eben selbst aus großer Trübsal ist
Hervorgegangen, theilnahmsvoll Dir naht.
Ich sah, wie Du schon eine Weile hier
In mächtiger Erregtheit standest, bebend

Vor namenlosem Leid; denn Leiden nur
Verändern so Dir Haltung und Gebärde.
Nicht unterliegen edle Seelen je
Dem Jubel und der lauten Freude so.
Aus Mitgefühl drum nah' ich Dir —

Elektra.

Scheint denn
In etwas endlich mir Erleichterung
Das Schicksal zu gewähren, da es mir
Für eine traute Leidensschwester sorgt,
Die gleich das Herz mir eingenommen hat
Mit ihrem sanften Blick. Sei denn willkommen.

Iphigenie.

Dein freundlicher Empfang macht mich sehr kühn,
Schon bitt' ich Dich: O! nenne Deinen Kummer.

Elektra.

Wie? Kummer? Welch' ein Wort! o! welch' ein Wort!
Zählst Du denn auch zu denen, die nichts kennen
Als jene Sorgen, jene lieben Mängel,
Die erst dem Leben rechte Würze leihn?
Geh! giesse Kummer in die duft'ge Schaale
Auf eines Mädchens Schmucktisch, daß die Stirn
Die allzuheit're sie damit bestreiche, —
Nun wird sie schön, nun erst begehrenswerth.
Verwandle Kummer doch in einen Ton,
Wonach der Jüngling seine Leier stimme;
Sie klang so schaal vorhin, nun klingt sie besser
Und taucht die Hörer rings in süßen Harm.
Doch was ich leide, das singt nicht zur Leier

Ein Sänger Dir, noch schmückt mich die Entstellung,
Die in mein Antlitz hat der Schmerz gemeißelt.
Was mir die Seel' umflort, ist nicht der Schatte n,
Der über jedem Menschenleben liegt,
S'ist nicht die süße Leidesdämmerung;
Es ist die dunkle Nacht des Erebos,
Die ew'ge, sturmdurchraste Finsterniß.

Iphigenie.

Mit ungeheurem Schicksal wächst die Seele,
Doch kleiner Schmerz er beugt am tiefsten uns.

Elektra.

Der Schmerz, der beugt, ist noch der wahre nicht!

Iphigenie.

Recht sagst Du, ächter Schmerz soll uns erheben.

Elektra.

Erheben! Ja, und weißt Du wohl auch wie?

Iphigenie.

So daß aus Trübsinns düstrer Fluth empor
Wir steigen. — — —

Elektra.

Gegen die verhaßten Götter!

Iphigenie.

Die Götter klaget kein Verständ'ger an.

Elektra.

Doch wenn sie des Verstandes ihn berauben?

Iphigenie.

Sie lassen stets nur zu, was unser Werk.

Elektra.

Weßhalb dann danken wir für's Glück noch ihnen?

Iphigenie.

Weil dieses wohl aus ihrem Himmel stammt.

Elektra.

Und nicht das Unglück? — O! der schönen Lehre,
Die Alles, was die Götter thun, entschuldigt!
Wenn Leid uns trifft, so ist es wohl gethan,
Denn wir sind Schuld, daß Leid uns hat betroffen.
Wenn aber Glück wir uns erringen, dann
Natürlich ist's geschenkt und will verdankt sein.

Iphigenie.

Wohl ist es wahr, daß aus des Himmels Höhen
Der Sonnen- und der Wetterstral uns trifft.
Doch wir sind's, die des Blitzes Flammenzungen
Auf uns herunterziehn. Wer heißt uns denn
Statt fromm die offne Hand des Flehenden
Und den vertrauensvollen Kindesblick,
Worin so gerne der Olymp sich spiegelt,
Emporzuheben — wer heißt uns die Faust,
Die drohend frevelhafte des Titanen
Zu schütteln gegen den umwölkten Himmel?

Muß nicht den wilden Wuthblitz trotz'gen Auges
Der Blitz der Götter blendend uns erwiedern.
Und wenn unheil'ges Toben endlich grollend
Ihr Donner übertäubet, wunderts Dich?

Elektra.

Du zielst auf mich und auf die wilde Rede,
Die mir entströmt, als Du vorhin Dich nahtest.
Allein, so wahr bereits — o! Fremde, mir
Dein edles Antlitz hat das Herz gewonnen,
Und ich Dir Unwahrheit nicht bieten kann —
Nicht immer war ich so, wie Du mich jetzt siehst.
Das Feuer mancher heißen Stunde hat
Die ehmals sanften Züge mir zerstört,
Und dann, — die lange Leidensnacht hindurch
Sind sie erstarrt in eherner Verhärtung
Zu diesem trotz'gen Bilde, das Du siehst.
Ach! solche Leiden hast Du nie erlebt.
Der Himmel ehrt sich selbst in Deinem Antlitz
Zu sehr, als daß er Sturm erregen wollte,
Dich und sein eigen Bild in Dir zerstörend.

Iphigenie.

Ich habe Leid, und schweres Leid erfahren,
Doch auch wie's plötzlich sich verkehren kann
In Freude. — Wenn mein Auge heiter stralt,
So ist's, weil stets vor ihm das Bild des Bruders,
Des lang entbehrten, jetzt Gefund'nen schwebt.

Elektra.

Weh mir! Du reißest neue Wunden auf!
Ein Bruder eben ist's, den ich verlor.

Siehst Du, die Götter sind nicht reich genug
Uns Alle zu beglücken; ach! sie nehmen
Dem Einen, was dem Andern sie verleihn.

Iphigenie.

Ein Kreislauf herrscht, ein Wechsel aller Dinge.
Wie Tag und Nacht und Sonn' und Mondenschein
So tauchen auf in ew'gem Wiederspiel
Unglück und Glück, und Freud' und Leid. Hier Lieder
Des Jubels an den neugeschenkten Sprößling,
Der des berühmten Hauses Namen wird
Mit frischem Glanz bereichern; Klagen dort
Und Trauer um des Fürsten Scheiterhaufen,
Ehrwürd'gem Schatten feierlich Geleit.
Zerrißne Bande hier der zarten Liebe,
Mit Hymenäen dort ein glücklich Paar,
Und über alle dem nur eine Sonne!
Doch dieser Wechsel tröste den Betrübten,
Ihm tagt wohl auch ein Morgen nach der Nacht.

Elektra.

Warum jedoch giebt's keinen ew'gen Tag,
Der sich vom Aufgang bis zum Niedergang
Ausbreitete, mit seinem gold'nen Lichte
Die ganze Menschheit labend?

Iphigenie.

Weil selbst Götter
Solch' ew'ges Licht nicht immer gleich ertragen.
Gern steigen sie zu uns herab und dulden
Wie wir, um glücklich auch wie wir zu sein.
In jedem Schmerz liegt neue Seligkeit.

Die Liebe selbst, wie wächst sie durch die Trennung!
Und wenn uns Kronos mahnt, daß ewig nicht
Des Schönsten wir genießen dürfen, lehrt er
Uns nicht, sein um so treuer zu genießen?

Elektra.

Zum Guten deutest Du Dir jeglich Ding',
Doch lenkens nicht die Götter stets zum Guten.
Wenn uns ein widrig Schicksal niemals hat
Unschuld'gen Glücks Besitzthum gönnen wollen,
Ja, wenn uns endlich die Erfüllung winkt
Und dann noch einmal jene finst're Macht
Sich aufrafft und mit einem Schreckensschlag
Für immer Alles in Vernichtung wandelt,
Bleibt uns dann mehr als lästernde Verzweiflung?

Iphigenie.

Dir ist vor allen Sterblichen, so scheints,
Ein traurig Loos gefallen.

Elektra.

Wahrlich! Wahrlich!
Ein traurig Loos, ein Loos, das mir das Herz
Zusammenpreßt, und stets muß ich dran denken.
Früh ward durch Gräuelthaten meine Seele
Gewöhnt an Ungeheures; da, wo sonst
Der Friede wohnt, am heil'gen Herd des Hauses,
Erhob ihr Schlangenhaupt verruchte Zwietracht,
Und schwoll und wuchs im Blute der Verwandten,
Die sich in unbarmherz'gem Wechselmord
Hinwürgten. In der dunkeln Fluth erloschen
Die Kohlen zischend auf dem Herde da.
Du seufzest; hast Du Aehnliches erlebt?

Iphigenie.

Ich kenne gleiches aus dem eig'nen Hause.

Elektra.

Doch nicht wie ich! O! höre weiter nur:
Verhaßte, fremde Willkür machte sich
Nunmehr an der entweihten Stätte breit,
Das Laster setzte trotzig, wie der Vogel,
Der auf geborstnen Tempels letzter Säule
Sein häßliches Geschrei ertönen läßt,
Als Sieger in die Halle sich, und mir,
Die man mißhandelte, verachtete,
Mir, des geschändeten Geschlechtes Tochter
War's aufbehalten, aus der rohen Hand
Des Ueberwinders unter stetem Zittern
Mein Brot zu nehmen. — Laß zum Schluß mich eilen,
Denn Scham und Jammer wollen mir das Herz
Zerreißen, wenn der Gräuel ich gedenke,
Die meines Hauses Glück und Ruhm zerstört.
Der Unterdrücker fiel, und wer im Hause
Ihm sich ergeben, hatte gleiches Schicksal;
Vom neuvergoss'nen dunkelschäum'gen Strom
Ward so die alte Mordspur weggeschwemmt
Doch ach! Dieß viele Blut hat den Befreier
Verfolgt und gräßlich ihn zuletzt erstickt.
So steh' ich denn allein. Das letzte Herz,
Dem ich zu Liebe leben wollt' ist kalt.
Im Hades bin ich schon vertrauter drum
Als auf der Oberwelt; dort harren mein
Nunmehr die Glieder alle des Geschlechtes,
Deß ich, die zu Dir spricht, die Letzte bin. —

Iphigenie.

Du sollst fortan nicht so allein mehr stehn.
Dein Schicksal hat gewaltig mich ergriffen,
Auch ist mir bis ins Innerste des Herzens
Gedrungen Deiner Stimme Klang; mich hat
Der Ausdruck Deines Wortes und die ernst
Entschiedene Gebärde, die nur Dir —
Und einem mir sehr lieben Todten — eignet,
An Dich gefesselt. — Laß uns einen Bund
Vertrauter Freundschaft schließen. Diesen Abend,
Wenn über jenen Wipfeln das Gestirn
Selenes funkelt, findest Du mich hier.
Da komm und laß uns uns're Herzen öffnen,
Einander dreinzuschließen.

Elektra.

Sei's. Ich komme.
Und weinen will ich dann, will allen Groll
Vor Deinem sanften Blick sich lösen lassen.
In Deiner Arme freundlicher Umschlingung
Wird Linderung mir werden; — schmelzen soll
Die frostige Verhärtung. — Sieh, schon dank' ich
Den Göttern wieder, die nun nicht umsonst
An diesen Boden mich gefesselt hatten.
Denn eine liebe Seele fand ich hier.

Iphigenie.

Wie blüht in diesen freundlichen Gedanken
Dein Antlitz auf; — unwiderstehlich treibt's mich
Auf Deine Lippen einen Kuß zu drücken,
Den ersten uns'res Bundes. — Lebe wohl.

(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt.

Elektra, ein Grieche.

Grieche.

Was muß ich sehn? O! ihr allmächt'gen Götter!
Sind dieß nicht meine Augen mehr? Hat mich
Der heil'ge Rauch, der diesen Hain durchzieht
Und And're weithinschauend macht — geblendet?
Doch nein! mein Blick ist klar und ganz umsonst
Versucht er, das verhaßte Bild zu meiden.
Ach! dieses Sträuben selbst macht mich gewiß,
Daß sie es ist. — O! welches neue Schrecknis
Verkündet uns ihr Nahn?

Elektra (sich ihm nähernd).

Was will der Mann hier?
Bist Du der Krieger nicht, der mir die Kunde
Vom Tode meines Bruders hat gebracht?

Grieche.

Ich bins, und — wie es scheint — hat mich das Schicksal
Bestimmt, Dich über mehr noch aufzuhellen.

Elektra.

So möge, was Du mir zu sagen hast,
Heilvoller als die erste Botschaft sein,
Die Du mir brachtest.

Grieche.

Heil und Segensfülle
Gieß' auf Dein Haupt der Himmel gnädiglich,
Und eben sei Dein Pfad, Gebieterinn!
Doch Fluch und Unheil treffe jene Macht,
Die nur Verderben sinnt dem edeln Hause
Der Könige Mycenes; — schnell verzehre
Der Stral, der aus umwölktem Himmel zuckt,
Die tückisch schleichende, mordgier'ge Brut; —
Denn unersättlich ist ihr blut'ger Schlund.

Elektra.

Ich faße Deine Räthselreden nicht.
In mitten eines frommen Segenswunsches
Ergreift Dich kaltes Grausen, wie wenn plötzlich
Dir eine gift'ge Schlang' entgegenzischte;
Das Grausen wandelt sich sodann in Wuth,
Du ballst die Faust, — allein wem gilt dieß Drohn?

Grieche.

Der Schlange gilts, die dort enteilt.

Elektra.

Ich staune.
Auf jenes Weib häufst Schmähung Du? Weßhalb?
Was hat die gute Fremde Dir gethan?

Grieche.

Die gute Fremde! — O! Sie ist so gut,
Wie Deinem Schicksal fremd. — So weißt Du nicht,
In wessen Armen Du gelegen hast?

Ich Thor! — Was frag' ich? — Denn, wenn Du es wüßtest,
Du hättest lieber der Gorgonen eine —
Als dieses Weib geküßt. — Und nicht vermag ich,
So lang' ich sie noch sehe, sie zu nennen.
Mit diesem abgemess'nen, leisen Schritt
Ging sonst sie durch des eignen Tempels Hain;
So flatterte, vom Winde leicht gebläht,
Ihr weiß Gewand; in gleichen Ringeln floß
Das schön gelockte Haar ihr auf die Schultern,
Und ebenso wie jetzt das dunkle Grün
Der Blätter die Gestalt verschlingt, verschwand sie
Auch damals mir. — Nun kann ich reden. Höre!
Dieß Weib ist jene Priesterinn Dianas,
Die am entlegnen Strande der Barbaren
Orest und seinen Freund geschlachtet hat.

Elektra.

O wäre doch die erste Schreckenskunde,
Die Du mir brachtest, von derselben Wahrheit
Wie dieses Märchen, das Du wohl ersannst,
Mich aufzuheitern.

Grieche.

Weh' dem schlechten Mann,
Der nicht das Antlitz eines edeln Weibes
Vor allem aber ihren Schmerz so ehrt,
Daß lieber jähen Tod' er wollt' erleiden,
Als eine Lüge seiner Herrinn bieten.

Elektra.

So wär' es wahr? Dieß Weib — die Priesterinn —
Mein Athem stockt — wie? soll ich denn in Delphi

Auch des Verstandes, meines letzten Gutes,
Verlustig werden?

Grieche.

Du erstaunst? — Ich wahrlich
Nicht weniger als Du. Und doch, sie ist's.

Elektra.

Nicht stets ist die Natur erfinderisch —
Ahmt eine Bildung nach mit ämſ'gem Fleiße
Gewiß täuscht Aehnlichkeit die Augen Dir.

Grieche.

Dann lebt Orest — doch weiß ich, er ist todt,
Dann sah ich nie das Meer — und ich befuhrs,
Noch je der Taurier Strand — wo wir gelandet.
Dann bin ich todt und Alles ist nur Schein,
Des Himmels Blau, dieß Grün — weg! — alles Lüge,
Wenn jenes Weib die Priesterinn nicht ist,
Die der Barbaren frevle Opfer leitet. —

Elektra.

Die mir den lieben Bruder umgebracht!

Grieche.

Du weißt gewiß, Gebieterinn, wie sich
In Augenblicken höchster Angst dem Menschen
Das Kleinste selbst tief in die Seele prägt.
Wenn ich die Kunst verstünde, wollt' ich Dir
Aus der Erinnerung noch Alles malen,
So deutlich schwebt mir's vor; durch eine Mauer,
An deren Gitterthor ich lauschend stand,

Von Stadt und Feld geschieden, liegt ein Hain,
Drinn steht aus großen, unbehaunen Steinen
Fest aufgeführt ein Tempel, — jenen Werken
Vergleichbar, die in unserm Lande wir
Als Denkmal der Cyclopenkraft bewundern.
Dort, auf die Stufen hingesunken, lagen
Die beiden Freunde, schlafend vor Ermattung
Und schon bekränzt zum Opfer. — Sie jedoch —
Ganz wie vorhin wir sie gesehen haben —
Ging auf und ab im Schatten ihrer Bäume,
In eben solchem schimmernden Gewand,
Schön, feierlich und ruhig. — Aber ruhet
Die Sphinx nicht auch, gar lieblich anzuschauen?
Und ist ein Menschen würgend Unthier doch! —

Elektra.

Genug! — Es rieselt kalter Todesschauer
Mir durch die Glieder. Ja! Sie war's, sie war's;
Und hatte mich umstrickt bereits. Weh' mir!
O! Menschen, Götter! helft mir wider sie!

Grieche.

Treu steh' ich Dir zur Seit' und stolzer Muth
Hebt mir die Brust; umsonst hab' ich mein Leben
Nun nicht errettet aus Barbaren Hand,
Da zur Entdeckung so gewalt'ger Dinge
Ich aufbehalten war.

Elektra.

Doch wie ist's möglich,
Daß sie hier ist?

Grieche.

Sie mag zu Schiffe wohl
Gekommen sein, und sonst auch! Denn wer will
Die Mittel alle zählen, wer erforschen
Die Wege dieses tückischen Geschlechts?
Viel Wunderbares wird in alten Sagen
Von mächt'gen Zauberinnen uns berichtet; —
Du hast die Lieder ja wohl selbst gehört,
Wie in der Halle sie zum Saitenspiel
Manch hochberühmter Sänger ließ erschallen:
In feuchten Nächten pflückt das Zauberweib,
Den Wald durchschreitend, Kräuter ab und Blumen,
Scharfsaft'ge, — fügt dazu den schupp'gen Balg
Der gift'gen Otter und das Haupt der Krähe,
Die überdauert hat neun Menschenalter; —
Mit dürrer, seltsam knorr'ger Wurzel rührt
Sodann sie das Gemisch im ehernen
Weitbauch'gen Kessel, daß es brodelnd aufbraust,
Und schwillt mit weißem Schaum, drauf in die Wolke
Des dichten Dampfes, der sich draus erhebt,
Hüllt sie sich ein und steigt und schwebt dahin,
Wie Nebelflocken, die der Sturmwind jagt.
Oft auch vom feuersprühenden Gespann
Der furchtbar schnaubenden, gewalt'gen Drachen
Wird über Meer und Inseln sie geführt,
Und ihre Bahn am hohen Himmel zeigt,
In dunkler Nacht die rothe Flammenfurche.
Weh' dann dem Ort, wo sie sich niederläßt!

Elektra.

Weh mir! Sie ist gekommen, um an mir
Das angefang'ne Todeswerk zu enden.

Nun ist mir's klar, weßhalb so gleißnerisch
Sie mir sich nahte; nun begreif' ich auch
Die schönen Worte, die zuerst das Mißtraun
Einschläfern sollten. O! verruchte Seele!
Wie hat sie', um zu wissen, ob ich's bin,
Mich listig weiter stets gelockt, bis ich
Ihr endlich die Geschichte meines Hauses
Erzählte. Heuchlerisch ließ sie das Haupt
Als wär's vor Mitleid sinken, trüb umflorte, —
So glaubt' ich Thörinn! — sich ihr Blick mit Thränen,
Und Alles das nur Täuschung und Verrath!
Verstellung, schändliche, um den Triumph,
Den ich unwissend ihr bereitete,
Mir zu verbergen. — Und zuletzt — o Götter! —
Welch' schnöder Mißbrauch jenes heilgen Zeichens
Der Lieb' und Zärtlichkeit. Nun ist verpestet
Für ew'ge Zeit das Aneinanderschmiegen
Sehnsücht'ger Lippen, — und in Bitterkeit
Des frommen Kusses Süßigkeit gewandelt.

Grieche.

Fluch über die schamlose Heuchlerinn!

Elektra.

Und heute Nacht, daß Alles sich vollende,
Soll ich sie hier erwarten; sanft und schmeichelnd
Bat sie mich drum. Nun? Welche Todesart
Hat ihr erfindungsreiches, weises Haupt
Mir ausgedacht? Mit welcher Waffe wird
Der Mordstreich wohl geführt? Doch mit dem Messer,
Woran noch klebt des armen Bruders Blut?
(zum Griechen)
O! stehe nicht so stumm bei meinem Jammer.

Lehr' arge Worte mich der Lästerung,
Recht wilde Laute, wie sie in der Schlacht, —
Von Blutdampf halb erstickt, die rauhe Kehle
Ausstoßt! — und Worte nicht allein — ha, wahrlich!
Erinnre mich, aus welchem Haus ich stamme,
Der Väter große Thaten rühme mir,
Wie einem Jüngling, der zum Krieg auszieht.
Auf daß der Arm zu grausam wildem Werk
Sich stähl' und jede Sehne mächtig schwelle; —
Denn Ungeheures wälz' ich in der Brust.
Fort Du! Begieb Dich schnell in's Haus des Gastfreunds,
Du kennst es ja — und rufe mir herbei
Die alte Dienerinn, die mich hieher
Begleitet hat. Du selbst auch komm zurück.
Genossen sollt Ihr werden meines Plans.

(Der Grieche ab.)

Vierter Auftritt.

Elektra (allein).

Als einst aus Phocis falsche Boten uns
Die Nachricht brachten, daß im Wagenrennen
Orest auf's schrecklichste verunglückt sei,
Als sie den Aschenkrug mir zum Beweis
Der Wahrheit zeigten und ich, Jammervolle,
Mein ganzes Hoffen schnell vernichtet sah,
Da faßt' ich den großherzigen Entschluß,
Jetzt selbst das heil'ge Rächeramt des Bruders
Zu übernehmen. Nicht erwog ich feige

Die Macht der Mörder, meines Armes Schwäche; —
Nein, das Frohlocken nur in ihrem Antlitz,
Den grausamen Triumph bemerkt' ich da,
Und tief im Herzen wurde mir des Vaters,
Des meuchlerisch Erschlag'nen, Bild lebendig.
Das edle, frevelhaft entweihte Haupt
Stieg vor mir auf und mahnend neben ihm
Des kaum verblichnen Bruders stilles Antlitz.
Da schwur ich's heilig den verehrten Schatten,
Die Rache zu vollziehn, — und wäre nicht
Orest — ach! damals glaubt' ich ihn nur todt —
Zur rechten Zeit gekommen, hätt' ich selbst
Des Bruders Pflicht gethan.

Wie? sollt' ich dießmal
Mich erst bedenken, wo die Mutter nicht,
Nein, eine tück'sche Fremde gegenüber
Mir steht? Von der mir nicht der gold'ne Glanz
Des hellen Tages stammt; nein, ew'ge Nacht,
Worein sie mich gestürzt, und der ich wahrlich
Den Bruder nicht verdanke, da ja sie,
Gerade sie mich seiner hat beraubt! —
Daß ich noch zaud're, ist Verbrechen schon.
Die Arme sollt' ich dankend jetzt gen Himmel
Ausbreiten — und ich thu's — ich danke dir
Du liebes, mildes, heil'ges Sonnenlicht,
Daß Du mir endlich jene finst're Macht,
Die heimlich unser Haus zerrüttete,
Hast offenbart. Unehrlich bis dahin
War ihre Kampfesart; — im Dunkeln schleichend
Den Unbewehrten plötzlich anzugreifen,
Zu überfallen, — aus verstecktem Sitz
Der Zwietracht Steine listig unter uns

Zu werfen, daß wir selbst im Wechselmord
Uns würgten, — das war ihr verruchtes Spiel!
Nun aber tritt in menschlicher Gestalt
Sie stolz an mich heran, den Kampf zu enden,
Und wahrlich! unverzagt geh' ich d'rauf ein.
Wie wenn zur Nachtzeit eine tapf're Kriegsschaar
In enger Schlucht von ungeseh'nen Feindes
Mordgier'gen Pfeilen ist gelichtet worden,
So daß nur Einer endlich übrig bleibt,
Und der im Frühroth nun die Niederlage,
Die starren Leiber der erschlag'nen Freunde
Muß grausend sehn, und plötzlich da der Feind,
Von Uebermuth und höhn'schem Spotte strotzend,
Ihm gegenüber frech die Waffe schwingt, —
Wie er da, nicht sein Leben mehr bedenkend,
Nur Rache heischend, auf den Gegner stürzt,
Weit ausgeholten Schwertstreich dem auf's Haupt
Zu schmettern, — so greif' ich die Feindinn an.
Blutrache für ein ganzes großes Haus
Hab' ich zu üben. — Sie tritt mir entgegen,
Geschmückt mit den Trophäen meiner Ahnen,
O! trotze nur! Laß sehn, was stärker ist?
Verruchtes Pochen auf erfochtene
Triumphe, — oder heil'ger Todesmuth,
Der endlos sich aus ew'gem Schmerz gebiert?

Fünfter Auftritt.

Elektra, Dienerinn, Grieche.

Dienerinn.

Zwiefach gelähmt — von Altersschwäche schon,
Und nun von ahnungsvoller Furcht für Dich,
Gebieterinn, die ich auf meinen Armen
Getragen einst, — bin ich hieher geeilt,
So schnell's die Kniee mir, die schwankenden,
Gestatten wollen. — Hier nun angekommen,
Raff' alle Kraft, die in der athemlosen
Gepreßten Brust geblieben, ich zusammen
Zu einem letzten Ruf: O! fliehe, fliehe!

Elektra.

Bedroht mich neues Unheil denn? Sag' an.

Dienerinn.

Ist's nicht genug an dem, das unterwegs
Dein Bote mir erzählte? Fliehe, Herrinn.
Dein Leben gilt's gewiß.

Elektra.

Mein's, oder ihres.
Und wenn selbst meines, sollt' ich deßhalb fliehn?
Um solch' verhaßtes Leben mir zu sichern?

Dienerinn.

Doch besser, als verhaßten Tod zu leiden.

Elektra.

Was Ehre bringt, ist nimmermehr verhaßt.

Grieche.

Bringt's Ehre, zum kraftlosen Schatten schwinden?

Elektra.

Ja, wenn dem Tod kraftvolle That vorhergeht.

Dienerinn.

Kraftvolle That ist doch der Männer Amt.

Elektra.

In meinem Haus sind keine Männer mehr.

Grieche.

Weil sie der gleiche Schlund verschlungen hat.

Elektra.

Den ich in seinem Blut nun will ersticken.

Dienerinn.

Der Dein nicht schonen wird. Weß' schont' er je?

Elektra.

Die Geister meiner Ahnen stehn mir bei.

Grieche.

Bei ihrem Schatten stehst Du bald wohl selbst.

Dienerinn.

Drum fliehe gleich, dieweils zu spät nicht ist.

Elektra.

Schweig mir von Flucht und schweig von alle dem,
Das Furcht in mir erregen soll. — Entmuthigt
Man Krieger denn, die sich zum Kampfe wappnen?
Verdient nicht Strafe Unglücksprophezeiung?
Drum lasset mich. — Ich selbst weissage Sieg.

Dienerinn.

Und wenn Du siegst — was kostet solcher Sieg!

Elektra.

Nichts als das Blut der falschen Zauberinn.

Dienerinn.

Das Blut! Floß noch des Blutes nicht genug?

Elektra.

Zu viel des Blutes meiner nächsten Lieben.

Dienerinn.

Oft aus dem Blut gebiert sich Gräßliches.

Elektra.

Nicht dem, der heil'ges Rächeramt vollzieht.

Dienerinn.

Dieß wähnend hat Orest den Streich geführt.

Elektra.

Mich fesseln hier nicht Bande der Verwandtschaft.

Dienerinn.

Das Band der Milde, — soll's nicht Alle fesseln?

Elektra.

Sie brach's zuerst, denn sie erschlug Orest.

Dienerinn.

Als Weib sollst Du vor blut'ger That Dich scheun.

Elektra.

Ist sie kein Weib? Und hat sie sich gescheut?

Dienerinn.

Des Weibes sanftes Vorrecht ist verzeihn.

Elektra.

Nicht Schmach zu leiden, ist des Weibes Recht.
Da das Geschick nicht meine Weiblichkeit
In Acht nahm, da es mich auf rauhem Pfade
Unsäglich schwere Lasten tragen heißt,
Kann ich da noch den zarten Sinn bewahren?
Ja, — soll ich ihn bewahren? — Wenn im Sturm
Das Schiff versinkt und Well' auf Welle brausend
Hoch übers Haupt uns spritzt, ist's dann nicht Thorheit,
Das wild zerraufte, nasse Haar zu glätten,

Und lieber züchtig in die weiten Falten
Des Kleides sich zu hüllen, als zu schürzen
Das hemmende Gewand und kühn den Sprung,
Der Rettung bringt, zu wagen? — Nein, fürwahr!
Das, was Du weiblich nennst, hält mich nicht mehr,
Jetzt, da der Endkampf winkt mit jenen Göttern,
Die neidisch unsern alten Stamm geknickt.
Es ist nicht mehr das Werk der Einzelrache,
Das ich vollziehe; — mög' auch Niemand mich
Elektra heißen. Ach! Die ist ein armes,
Ein jammervolles Wesen, überreich
An Klagen und an Thränen. Aber sie,
Die jetzt den Kampf aufnimmt und rächen will
Die lange Reihe unerhörten Jammers
Von Tantalos, dem edeln Dulder an,
Bis auf Orest, — die nenne Niemand: — Weib,
Nein, fühllos wie ein Schrecknis der Natur
Bricht sie herein, wirkt wie ein mächt'ger Waldstrom,
Der tosend schäumt durch sein abschüssig Bette —
So fegt auch über's Blachfeld wohl der Sturm,
Er rafft sich auf und Niemand weiß woher,
Doch seinen Weg bezeichnet die Verwüstung.

Grieche.

Und wann — da Du doch nun entschlossen bist,
Gedenkst Du's zu vollbringen?

Elektra.

Diese Nacht.
Arglistig hat die Feindinn mich gebeten,
Hieherzukommen. Ist es nicht gerecht,
Daß ich sie fang' in ihrem eignen Netze?

Grieche.

Das rath' ich nicht.

Elektra.

Begehrt' ich Deines Rathes?

Grieche.

Soll ruhig ich den Tod der Herrinn sehn?
Des Nachts ist Deine Feindinn doppelt mächtig.

Elektra.

Kleinmüth'ger. Deine Märchen schenk' ich Dir.

Dienerinn.

Doch bitt' auch ich, den Tag noch zu erwarten.

Elektra.

Weßhalb?

Dienerinn.

Oft ändert viel sich über Nacht.

Elektra.

Zu viel! Sie kann mir über Nacht entrinnen.

Grieche.

Dir zeigt ein Traum vielleicht heilvollern Ausweg.

Elektra.

Ich schlafe nicht, bis ich mein Werk vollbracht.

Dienerinn.

Schnell ist ein Leben ausgelöscht auf immer.

Elektra.

Auf immer! Ja! Orest kehrt nicht zurück! —
Apollo hat aus zarter Fürsicht ihm
Die lange Meeresfahrt ersparen wollen.
Sollt' ich dafür dem Gotte danken nicht?
Ihm nicht ein unerhörtes Opfer bringen?

Dienerinn.

Aus frevlem Herzen strömt Dir Hohn und Spott.

Elektra.

Nein! 'sist mir Ernst; und wirklich wart' ich nun
Bis morgen, um dann vor Apollos Bildniß,
Wo meinem Bruder Rückkehr ward verheißen,
Dianas blut'ge Priesterinn zu opfern.
O! wie gemahnt an längst vergang'ne Tage,
Die aber doch tief eingegraben sind
In aller Sterblichen Erinnerung —
O! wie gemahnt an sie mich dieses neue
Vereinte Wüthen des Geschwisterpaars; —
Wenn auch auf hoher, ew'ger Himmelsbahn
Die Kinder Letos wandeln, und gar leicht
Im lichten Aether, fern vom Lärm der Völker,
Des irdischen Geschlechts vergessen könnten,
Verschmähen sie doch nicht, herabzublicken
Und einzugreifen in der Menschen Schicksal.
Niemals ermüden sie, vom schnellen Bogen
Das fernhin treffende Geschoß zu schleudern;
Es sinken lange Reihen kräft'ger Söhne

Und edler Töchter — frühe hingestreckt,
Ja, selbst das letzte Kind, das zitternd sich
Im Schooß, der es gebar, zu bergen sucht,
Wird nicht verschont. Die offnen Schmerzesaugen,
Um die sich zuckend eine Wolke legt,
Aus der unzähl'ge heiße Thränen brechen,
Das leidensvolle Haupt, der heil'ge Schutz
Des Armes, der den jungen Leib umflicht,
Das Alles rühret nicht der Götter Herz,
Noch fesselt's ihre Hand. — Doch freue Dich,
Ahnmutter Niobe! O, freue dich.
Wenn Du auch längst vor Jammer bist erstarrt
Und Dir Schneewasser nur den Busen netzt,
Dort auf einsamer, steiler Bergeshöh,
Wo Du als Denkmal alten Götterfrevels
In fels'gem Trotz zeugst wider den Olymp —
Der Rache Kunde wird zu Dir hinauf
Auch dringen. — Wie ein Vogel, der den Frühling
Verkündet noch hinab bis in die Tiefen
Der Erde wird gehört, dort, wo die Keime
Der jungen Saat in dumpfem Schlummer liegen, —
So wird selbst durch den fühllos harten Stein
In's Innerste die Botschaft Dir erklingen:
Du bist gerächt. Der Götter Uebermuth
Ist würdig doch zuletzt vergolten worden.
Es hat gerichtet sie ihr eignes Thun.

(Ab.)

Grieche.

Sie rast! — Nie hört ich so die Götter lästern.

Dienerinn.

O! richte nicht. Die Götter selber zaudern
Zu richten hier. Denn, wenn der Wetterstral

Die stolze Königsburg in Stücke schlägt,
So weiß, der auf sie hat den Stral geschleudert,
Daß aus dem öden, rauchgeschwärzten Bau
Ihm Finsterniß entgegengähnen wird,
Und daß, wo sonst der süße Opferduft
Aus schön bekränzter Halle stieg empor,
Nun Qualm und Staub weithin am Boden streicht,
Und schwarzes Nachtgevögel rauschend auffliegt.
O! stolz und schön und edel war der Bau,
Und könnt' ein Gott ich sein, so möcht' ich nicht
Der Gott sein, der ihn so zertrümmert hat.

Vierter Aufzug.

Nacht.

Erster Auftritt.

Iphigenie (allein).

Im Göttergarten, der groß wie ein Himmel
Voll Sterne, über Meer und Ländern schwebt,
Und seiner Früchte Gold ambrosisch labend
Jahr aus Jahr ein in gleicher Fülle beut,
Wächst eine Frucht, vor allem schön — die Freundschaft.

— — — — — —

Im lichten Aether nur gedeihet sie,
Den nie der Neidesgottheit Schattenkleid
Durchstreift, und wo unreiner Eifersucht
Versteckte Feuersgluth nicht glimmen kann.
Zum ros'gen Dämmerlicht vermischen dort
Sich Tag und Nacht, und der Entzückung Thränen,
Des übervollen Herzens milder Thau,
Das ist die Nahrung dieser Götterfrucht.
Dem kühnen Sterblichen, der sonst die Hand
Nach jedem Gut ausstreckt und es gewinnt,

Wird sie doch nimmermehr zu Theil, wenn nicht
Des Himmels Gunst sie huldvoll ihm bescheert,
Und des Allgüt'gen Göttervaters Odem
In sanftem Windeshauch die Zweige beugt,
Bis der Aufstrebende sie fassen kann
Mit voller Hand und sich die Gabe pflückt.
Und Jedem nicht gewährt er sie; — Gott Hymen
Schlingt seine Kränze wohl um jedes Haus,
Selbst um die Hütte des barbar'schen Fischers,
Der, wenn vom dunkeln Meer zurück er kehrt,
Ein frohes Feuer und des Bacchus Gabe
Vorfindet und im Arm der Gattinn ruht.
Doch reinen Seelen ist das reinste Gut,
Die Freundschaft, aufgespart. Die braucht nicht erst
Verwandten Blutes Pulsschlag zur Bekräft'gung,
Erinnerung an holde Muttertreu,
Dankbar Gedächtniß für des Vaters Schutz —
Noch wohnt in ihr der Stachel der Begierde.
Sie suchet nichts und findet dennoch Alles,
Weiß nicht von Lohn und ist ihr eigner Lohn,
Wächst immerdar, vergehet niemals drum,
Und fürchtet selbst die stygschen Wellen nicht.

— — — — — —

O! Himmlische! Macht werth mich solcher Freundschaft,
Und, keusche Göttinn, Du der stillen Nacht,
Wach' über ihr mit Deinem holden Lichte,
Laß Deinem Schutze sie empfohlen sein.

Zweiter Auftritt.

Die Vorige. Orest.

Iphigenie.

Wer naht? — Du bist es Bruder?

Orest.

Ja, ich bins.
Und meine Seele preist das milde Licht,
Das mich Dich finden ließ; denn wie die Ahnung
Gewalt'gen, nahen Unheils war es mir
Im Herzen aufgestiegen, und voll Angst
Mußt' ich sofort Dich suchen.

Iphigenie.

Nun, Du siehst,
Wie mir nichts fehlt —

Orest.

Ich seh' es, Dank den Göttern!

Iphigenie.

Was aber konntest Du für mich befürchten?

Orest.

Ich weiß es nicht; doch scheint die Trennung mir
Von Deiner Seite schon genug des Uebels.
Ach! scheiden Sterbliche nicht oft getrost,
Und nur in Thränen finden sie sich wieder!

Vor allen uns hat einst im Wiedersehn
Das Schrecklichste gedroht. Bedenke das
Und dann wirst meine Herzensangst Du theilen.

Iphigenie.

Du theile meine Freude. Wisse, Bruder,
Daß ich hier wart' auf eine fremde Jungfrau,
Zu der verwandtes Schicksal und ein Zug
Geheimer Aehnlichkeit mich führt. Sie sollte
Schon da sein, daß den Freundschaftsbund wir schlössen.

Orest.

Was? Einer Fremden schenkst Du solch' Vertraun?
Und fürchtest nicht, daß sie die dunkle Nacht
Benütze, Dich in Netze zu verstricken?

Iphigenie.

Der Mund, um den des Schmerzes Schlangenspur
Sich kräuselt, und das Aug' in Thränen glühend,
Die täuschen nicht. Und wenn sie mich umstrickt,
Ist's mit des Jammers Arm, der Liebe sucht.

Orest.

Doch ist sie fremd, und wer's erleben mußte,
Daß Blutsverwandtschaft nicht stets hemmen kann
Verworfnes Thun — wird fremdem Wort er glauben?

Iphigenie.

Unedle Worte fliessen Dir vom Munde
Und thun mir weh; denn, ach! die ganze Wucht
Des Leides, das Dich traf, wird mir erst klar,
Seh' ich, wie des Vertrauens edler Keim

In Deiner Brust davon erstickt ward. Wehe!
Das ist der Fluch des Unglücks, daß es oft
Unschuld'ge trifft und sie zu Schuld'gen macht,
Und so sich Recht erwirbt, ein Herz zu martern,
Worin es anfangs rechtlos nur gehaust.
Es meidet drum die Menge den Betroffnen
Und fürchtet ihn, wie sie das Haus, worein
Der Blitz gefahren, anfangs zwar betrauert,
Doch bald verwünscht und haßt, weil es die Flamme
Zum eig'nen und der Stadt Verderben nährt.

Orest.

O! Heil dem auserles'nen Sterblichen,
Dem still und friedlich rinnt der Jahre Strom!
Hold reihn die Tage sich ihm aneinander
Wie Wellen, die von einem Gott gelenkt,
Nach dessen Leyer ebenmäßig gleiten;
Was früh der Morgen pflanzt, bethaut der Abend,
Die Nacht bewahrt's, der nächste Morgen bringt's.
Da giebt's nicht Täuschung noch verlorne Müh,
Drum nährt auch Argwohn nicht noch Bitterkeit
Die Seele; mit dem hellen Blick der Liebe
Schaut sie umher und Alles strebt ihr zu.
Dieß ist der Götter Loos; drum sind sie gut,
Und wen empor sie heben, der ist gut,
Gleich ihnen edel, groß und königlich.
Doch weh! dem Leidumdüsterten, dem Armen,
An dem die Schuld, an dem der Kummer nagt,
Ihm wühlt der Windeshauch, der Andern Blüthen
Und Düfte bringt, den Moderstaub nur auf
Aus dem geborstnen Aschenkrug der Ahnen,
Und streut den Trauer-Schnee auf seinen Pfad.

Gemäßigter Genuß ist ihm versagt;
Der Schatten kühlt ihn nicht, als wenn er eisig
Zugleich sein Herz durchfröstelt; — und die Sonne,
Wenn sie ihn wärmt, versengt sie ihn zugleich.
Schlafsuchend fällt er in ein dumpfes Brüten.
Ein wilder Traum schreckt ihn; er rafft sich auf,
„That", ruft er, „That" — sie wird zur Gräuelthat.

Iphigenie.

Doch laß uns auch das And're nicht verbergen,
Daß ein gewalt'ges Schicksal hohen Ruhm
Dem Manne einbringt, der es edel trägt.
Ihr Leiden macht die alten Helden groß.

Orest.

Ihr Leiden? Nein doch, ihre Thaten denk' ich.

Iphigenie.

Im Schmerz ausharren ist die größte That.

Orest.

Dann muß der Schmerz es sein für eine Welt,
Wie's von Prometheus heißt in alten Liedern:
An seinen Eingeweiden mästet sich
Gefräß'ger Geier wilder Flug, weil einst
Der nun Gebändigte den Sterblichen
Schutzgott und König wollte sein. Es drängte
Sich das von ihm geschaffne Menschenvolk
Vertrauensvoll an ihn; er saß hochhäuptig
In seiner Kinder Mitte, und die Arme
Streckt' er weit über die unschuld'ge Schaar,
Daß nicht der Götter Frevelmuth und Herrschsucht

In Knechte sich die leichtbethörte Menge
Verwandle. — Da ward ihm sein Loos bestimmt.
Doch an die einfach edle große Seele
Kommt nicht der Schmerz, sie überdauert göttlich
Den Geyerbiß und harret der Erlösung.
Wir aber, stets bewegt von tausend Trieben,
Nach allem strebend und doch nichts vollendend,
Wie sollten wir den ernst erhabenen
Kraftvollen alten Helden uns vergleichen?

Iphigenie.

Einst sah von Bergeshöh' ich einen Strom,
Der breit am Rand der dunkeln Ebene
Hinfluthend, silberglänzend in den Himmel
Sich zu ergiessen schien; — und als ich hin kam,
Floß er, wie and're Erdenströme ruhig
In seinem Bett, und hoch auch über ihm
Wie über allem stand der ferne Himmel.
So in das Dämmerlicht der alten Zeit
Entrückt, erscheinen Götter uns die Ahnen,
Und waren Menschen arm und reich wie wir.

Orest.

Die Ahnen! ach! was reden wir von ihnen,
Da, ungerufen, sie um diese Stunde
Wie Wolkenschatten steigen in mir auf!
Des Hades finst'res Thor entsendet sie,
Den Enkel suchen sie und wollen uicht,
Daß ihm allein ein rosig Glück aufdämm're.
Mir ist, als griffen tausend schwarze Hände
Nach meinem Herzen —

Iphigenie.

Fliehe denn an meins!
Hier wagt kein neid'scher Feind Dich anzutasten.

Orest.

Wohl! Wenn Du so um mich die Arme schlingst,
Bin ich gesichert. — Keine Mauern schützen
Vor Rache und Vergeltung, wie die Liebe.

Iphigenie.

So sei getrost, denn morgen wird uns Beide
Die Fülle göttlichen Erbarmens liebreich
Umfließen, wenn wir uns im Heiligthum
Darstellen; völligst wirst Du da geheilt.
Jetzt weint zuweilen Deine Seele noch
Gleich einem Kind, das schluchzt, nachdem bereits
Der Schmerz vorbei und süßer Schlaf ihm freundlich
Die Sinne löst; noch hängt an seinem Auge
Die letzte Thräne, noch entflieht der Brust
Ein Seufzer — doch die bitt're Fluth versiegt,
Ein holder Traum steigt freundlich in der Seele
Des Thränenmüden auf, — ein frohes Lächeln
Verklärt sein Antlitz; Ruhe herrscht und Glück.
Und was uns winkt, das ist nicht blos ein Traum,
Das ist ein wahres, frisches, waches Glück.
Die Nacht ist überwunden und bald schmücket
Uns Helios die väterliche Halle
Mit gold'nem Glanz; o! welche Seligkeit,
Wenn dann der Freund, die Schwester, Du und ich
Auf des Palastes hoher Zinne stehn,
Ein treues Volk zu Füßen und den Himmel
In lichter schöner Klarheit über uns!

Orest.

Gemeinsam ruhn wir, Eines still im Andern,
Froh, wie die Sterne, die in ew'gem Spiel
Licht geben und empfangen; nicht mehr lauert
Der Trennung Schreck auf uns, noch wagt der Fluch
Die Schwelle zu entweihn, wo Segen wohnt;
Und dieser Segen, Schwester, stammt von Dir,
Wie jetzt auch wieder liebend Du's verstanden,
Die Sorgen, die mit schwerem, trägem Flügel
Die Seel' umflatterten, hinwegzuscheuchen. —
Doch komm! Schon nachtet es; den heil'gen Hain
Durchschreitet wohl in solcher stiller Stunde
Der Gott, der ihn bewohnt; ein Windeshauch
Weht vor ihm her, die Wipfel neigen sich
Und winken rauschend jedem Sterblichen,
Zu fliehn; denn nicht erträgt des Menschen Auge
Das Anschaun reiner Gottesfülle. Komm!

Iphigenie.

So laß uns gehn; es ist nun längst verstrichen
Die Frist, die ich der Fremden eingeschärft.
Mög' ihr kein Leid begegnet sein! Es heile
Ihr und ein jedes wunde Herz der Gott!

Dritter Auftritt.

Elektra (allein).

Wem in der Brust ein grausam Schicksal thront,
Das, wie ein harter Herrscher seine Sklaven —
Die Glieder des durchbebten Leibes antreibt
Zu ungeheurer That — solch' Unglücksel'gem
Naht nicht der süße Schlaf; — gleich einer Schaar
Trostloser Knechte, die der Herr umsonst
Befragt, steht der Gedanken düstrer Kreis,
Der ewig gleiche, schnell durchmusterte,
Am thränenreichen Pfühl und ruhlos gleitet
Der Blick von einem Nebelbild zum andern.
Kein Stern erhellt die Nacht, wenn nicht der eine,
Der unabänderlich dem Sterblichen
Vorschreibt die Bahn zu des Geschicks Vollendung.

So führt auch mich mein blutiges Gestirn
Hierher, ob ich vielleicht die Feindinn treffe,
Und schnell vollbringe, was aus Wankelmuth
Ich erst aufschieben wollte. Gern auch mag ich,
Daß solche That die dunkle Nacht bedeckt,
Und ich den Blick der Feindinn meiden kann,
Der so gewaltsam bis zu meinem Herzen
Sich Bahn zu brechen wußte. Ha! er soll
Auf ew'ge Zeit erlöschen, soll's durch mich
Und diese meine Hand, die ich bisher
Nur in des Leides Thränen badete,
Soll ich in Blut nun tauchen? O! ihr Götter,
Wollt' ihr denn nicht, daß man zum reinen Aether

Auch reine Hände betend heb' empor?
Doch Eure Kunst ist's eben, daß zur Unthat,
Die Ihr verdammt, dennoch Ihr selbst uns treibt.
Den armen Blinden stellt Ihr mitleidslos
Auf schmalen Bergpfad; — Graus ringsum und Abgrund;
Und nun beginnt das trügerische Spiel
Des Lebens, das wir Euch noch danken sollen
Hier locket Vogelsang — der arme Mensch
Lauscht und strebt hin und stürzet in die Tiefe.
Dort rauscht ein frischer Quell, Labung verheißend,
Doch sinkt die Erde mit dem Durst'gen ein.
Und wenn er friedlich geht auf engem Pfad,
So peitscht der Sorgen wilde Geyerschaar
Sein Haupt mit mächt'gen Schwingen und er taumelt
Hinunter in's Verderben. Wer ist Schuld
Nun an dem Fehltritt? Ist's der arme Blinde?
Nein, die sind's, die an solchen Schreckensort
Ihn hingestellt und ihm dem Fall bereitet. —
Ich sehe keinen Ausweg! Sterben muß sie.
Gerecht're That ward nie vielleicht vollbracht,
Und doch, wenn sie geschehn ist, werden furchtbar
Auch gegen mich die Eumeniden aufstehn.
Was mir die düst're Schaar in's Ohr dann singt,
Ich weiß es nicht; doch sind sie unerschöpflich,
Und werden wohl das Schreckenslied erfinden,
Das mich, wie meinen Bruder an die Enden
Bewohnter Erde scheucht, wo sie frohlockend
Dann um den Leichnam des gefall'nen Opfers
Den schauerlichen Reigen schlingen werden,
Das seh' ich jetzt, und kann doch nicht zurück.
O! meine Ahnen alle, heil'ge Schatten,
Schwebt flehend vor des höchsten Gottes Thron,
In Euerm Jammer und in Eurer Größe

Stellt Euch ihm dar und rühret ihm das Herz,
Das letzte Kind aus Euerm edlen Hause
Soll er dem Fluche nicht zur Beute geben;
Und alles Elend wollt Ihr gern vergessen,
Das Euch und Eure Väter traf; — im Anschaun
Ersehnter, sühnender Vollendung wollt Ihr
Nicht knirrschen mehr um des Urahnherr'n Schicksal,
Nicht stets die blut'gen Gräuel des Geschlechtes
In grimm'ger Brust erwägen. — Ihr wollt trauen
Den Göttern, wollt sie lieben und verehren,
Wenn sie dieß eine Mal nur sich erbarmen
Und Rettung senden wollen, — Götter, Götter!
Nicht daß Ihr mich vor schweren Unglücksschlägen
Bewahret, bitt' ich — nein, das Eine nur
Heisch' ich, daß Ihr mich schützet vor mir selbst,
Vor Uebelthat, die in durchwühltem Herzen
Gar leicht aufkeimt. — Doch wenn gerecht mein Thun,
Wenn Ihr's nicht hindert, ja, sogar mich antreibt,
Dann, Götter, schützt mich vor den Eumeniden.

Vierter Auftritt.

Elektra. Die Dienerinn.

Dienerinn.

O, Herrinn!

Elektra.

Bist Du mir gefolgt und wirst mich

Nun tadeln, daß ich, meinem Vorsatz untreu,
Die That beschleun'gen wollte?

Dienerinn.

So zwar dacht' ich,
Als die Besorgniß mich Dir folgen hieß;
Doch nun ruf' ich vielmehr: Schnell mach Dich auf!
Je eher Du's vollführest, schenkst Du Ruhe
Dem Schatten Deines unglücksel'gen Bruders,'
Und schaffst ein heil'ges, frommes Liebeswerk.

Elektra.

So sprichst Du nicht aus Dir; ein Wunder hat
Dein zaghaft Herz verwandelt.

Dienerinn.

Ja, ein Wunder,
Das noch die Augen mir mit Thränen füllt,
Und dessen Schreck durch jedes Glied nachzittert.
Ich sah Orest —

Elektra.

Den Bruder! —

Dienerinn.

Nein, nicht ihn,
Den armen Schatten nur, der wie ein Lamm
Gehorsam zu des Zauberweibes Füßen
Gelagert war. Ihr schimmerndes Gewand,
Das alles Licht des Mondes in sich aufsog,
Hielt seinen Blick gefangen, dunkel strebten
Die Schlangen ihres Haars nach seinen Locken,
Und Zauberringe wand ihr Arm um ihn.

Ich hielt den Athem an; — vor Lieb und Schreck
Blieb ich wie eingewurzelt stehn; — Orest
Nur sah ich an, trank jeden Zug des theuern
Von Schmerz durchzuckten Angesichtes durstig,
Und ward nicht satt; — da stand sie auf und ging,
Er mußte folgen; schreien wollt' ich da:
„Orest, Orest!" — und brachte keinen Laut
Aus der gedrückten Brust; die Hände rang ich,
Verzweifelnd nach der fliehenden Gestalt, —
Umsonst, — umsonst — er schwand, und ich blieb stumm.

Elektra.

Allmächt'ge Götter, wann macht Ihr ein Ende?
Sie peinigt also noch mit höll'scher Kunst
Den Schatten meines vielgeliebten Bruders? —
O! grausam Weib! Wär's nicht genug der Schmach,
Daß unbestattet der sehr edle Leichnam
Am rauhen Ufer lag und dort die Seele
Längs den vom Meer gepeitschten Felsenklippen,
Nach Grabesruhe ächzend, einsam schwirrte?
Was? mußt' Orest gefesselt Dich begleiten
Auf diesen heil'gen Boden? Denkst Du wohl
Zuletzt ihn nach Mykene selbst zu führen,
Und in der Königsburg ehrwürd'ge Mauern
Den Schreck zu tragen, und das Graun der Nacht? —
Nein, wahrlich, Deiner Frevel Maaß ist voll,
Der Strom der Rache, lang zurückgedämmt,
Nun ungezügelt stürz' er über dich,
Nicht giebt es mehr Erbarmen, nicht mehr Aufschub.

Ihr abgeschied'ne Seelen, wenn denn wirklich
Zu Euch noch Kunde von der Erde bringt,

O! so erhebt Euch Alle, die Ihr einst
Unrecht erduldet habt; ihr, deren Leiber
Mit tiefen Wunden übersät, verborgen
In dunkeln Klüften liegen, während frech
Der Mörder Euer Weib und Erbthum anspricht;
Vor allem Ihr, Erschlagne meines Stammes,
Erhebet Euch mit schrecklichem Getöse,
Wenn ich der Feindinn nahe. Schwirrt um sie,
Betäubet sie, mir aber fächelt Kühlung
Im heißen Kampfe zu, damit die Gluth
Gerechten Zorns mich nicht verzehre. — Rache —
Wie nie ein Weib sie nahm — geh' ich zu nehmen.
Weh! der Verruchten! — Und Du, Nemesis,
Hilf mir, hilf Deiner treuen Priesterinn!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Iphigenie. Orest.

Iphigenie.

In gold'ner Rüstung steigt nun auf die Zinne
Der schöne Tag, der uns Vollendung bringt.
Hell glühn die beiden Gipfel des Parnasses,
Und wie zu einem Freudenfeste schmückt
Der Himmel sich. Die Götter sind uns gnädig.

Orest.

Und auch die Menschen denken freundlich unser.
Schon früh hat Pylades sich aufgemacht
Gen Krisa, dort von seines Vaters Rossen
Die herrlichsten zu wählen, und den Wagen
Der Phok'schen Kön'ge, mit dreihundert Männern,
Als würdigem Geleit auf uns're Fahrt,
Bald stürmet durch der Fluren lachend Grün
Der frohe Zug und wie ein Hauch des Himmels
Weht frisch entgegen uns der Heimath Luft.

Iphigenie.

Du siehst nunmehr, wie gut die Götter sind.
Sie senden Leid, damit die Lust es würze.
In dunkler Höhle weint der Sterbliche
Viel Thränen, und verloren glaubt er sie.
Doch wenn er an die Sonne tritt, da steht
Vor ihm ein lieblich Götterkind und lächelnd
Beut's einen Strauß ihm edler Wunderblumen.
„Mir nicht! Du irrst wohl, schöne Huldgestalt?
„Woher mir Blumen?" — Nimm sie hin getrost.
Dein sind sie, die mit Thränen Du begossen,
Und die aus Deinem Schmerz empor geblüht. —

Orest.

Du lehrst mich dieß aus unserm eignen Schicksal,
Doch doppelt schmerzlich denk' ich heute solcher,
Die unter ihrer Last erlegen sind,
Niemals das Ziel erreichend, noch den Kranz.

Iphigenie.

Weißt Du, ob sie ein bess'res Loos verdient?
Und, wenn sie edel lebten — ist's denn nichts,
Daß ihre Namen fromm die Nachwelt preist,
Und, was sie unvollendet lassen mußten,
In ihrem Geist, mit stärk'rer Hand vollbringt?

Orest.

Doch Agamemnon, unser theurer Vater
Weßhalb nicht durft' er solchen Tag mehr sehn?

Iphigenie.

Es haben manchem Helden den Olymp

Die Götter schon erschlossen. Ihm wohl auch',
Und von den Sternen blickt er auf uns nieder. —
Recht aber ist's, daß fremder Leiden Du
Im Glück gedenkst. Drum schenken Deinen Thron
Die Himmlischen Dir wieder, und belohnen
Dich mit dem Ehrenamt, unsäglich Elend
Zu mildern; Du sollst sein des Volkes Gott.

Orest.

Ich will's; — Hochedler Abkunft rühmt sich Mancher,
Allein als Edelsten acht' ich den Mann,
Der sagen darf: Mich hat der Schmerz gezeugt,
Und meines ernsten Ahnherrn bin ich werth. —
Das Menschenherz wohl ist's ein kleines Ding,
Doch wenn's der Schmerz erschließt, da wird es groß
Und athmet ein und aus die ganze Welt.

Iphigenie.

Ja, edle Kinder zeugt der Schmerz. Ist er
Doch selbst von alter und erhabner Abkunft,
Entsprungen aus dem trotz'gen Widerstreit
Muthvoller Heldenmänner mit der Strenge
Der ehernen Natur. — Zu ew'gem Kreislauf
Reißt hin ein Wirbelwind die Himmelsscheibe
Mit allen Sternen; aber durch den Troß
Der Dienenden, dem ungeheuren Zug
Ergebenen Gestirne, wandeln frei
Und unabhängig himmlische Heröen;
Nichts kennend als ihr inneres Gesetz;
Und aus dem Widerstreit mit andern Bahnen
Entstehen jene leuchtenden Gestalten
Des Aethers, die bald Lust bald Furcht erwecken.

Hell stralen sie, wenn kühn der Heros siegt,
Ihr blutig Dämmern kündet seinen Tod. —
Allein, wohin gerath' ich? Sind wir doch
Nicht hergekommen, daß ich Dir die Träume
Aus meiner Tempeleinsamkeit erzähle.
Geh' theurer Bruder, noch die Spende fehlt uns
Zum Opfer. —

Orest.

Sie zu holen, eil ich fort.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Iphigenie (allein).

Der Augenblick, den Ihr verheißen habt,
Allgüt'ge Götter, naht; und flehend heb' ich
Zu Euern Wolkensitzen meinen Blick.
Bedarf's der Worte? — Soll ich ein Gebet
Herstammeln, minder innig als das stille
Andauernde Gebet in meiner Seele?
Liegt nicht vor Euch auf einmal ausgebreitet,
Was, einzeln vorgebracht, nur Stückwerk ist?
Ihr schauet, Götter, in mein Herz, ihr sehet,
Wie's überströmt von Liebe, wie's dem Bruder
Aus tiefstem Grunde Heil und Ruhe wünscht.
O! seid denn gnädig! Wie die Wolken Ihr
Vom Himmel scheucht und helle macht den Erdkreis,
So nehmt den Schleier von des Bruders Seele,
Gebt ihm zurück die freie Jünglingsstirn,

Den heitern Blick in's Leben; laßt die Krone
Zum Kranz ihm werden. Ueber seinem Volke
Steh' er, wohlthätig, wie das freundliche
Gestirn der Nacht, zu dem die schäum'ge Salzfluth
Aus dunkler Tiefe sehnend rauscht empor. —
Wohl mir! ich fühl's, mein Flehen wird erhört,
Und, wie sie sagen, daß dem Sonnenstral
Entgegen töne jene Wundersäule,
So zu den Himmlischen jauchzt auf mein Lied

Gut seid ihr Götter,
Freundlich und liebreich,
Gnädig und mild! —

— — —

Aus Eures Himmels
Hellen Gefilden
Sendet Ihr Stralen
Wärmenden Lichts,
Und aus geballten
Finsteren Wolken
Labenden Regen
Der Sommernacht.

Auch dem Sterblichen
Wie es ihm gut ist
Mischet Ihr weise
Leid und Lust. —
Drum gleich der Blume,
Die Nachts den Kelch,
Den duftenden öffnet,
Und früh der Sonne
Sich wendet zu,
So breite die Arme

Der Mensch gen Himmel
Und hebe den Blick
Zu Euch Göttern empor!

Ihr habt der Erde
Ihr habt dem Meere
Ihr habt den Sternen
Gesetze gestellt.
Uns Menschen nur eines:
Zu Euch zu kommen,
Gleich Euch zu lieben
Und glücklich zu sein!

Dritter Auftritt.

Iphigenie. Elektra, mit der Axt.

Elektra,
(anfangs von Iphigenie nicht bemerkt).

Sie ist es! — Ruhig steht sie da. — Kein Dämon
Hat sie gewarnt; sie hört und sieht mich nicht.
Ein leichtes wär's, sie plötzlich aus dem Lichte
Jetzt in die styg'sche Finsterniß zu schleudern.
Allein — o! Du siegreiche Macht der Schönheit,
Wie bist ein Schild Du für Unwürd'ge selbst.
Unmerklich hatte sich in mir ihr Bild
Verzerrt, sie war zum Scheusal mir geworden,
Das ich verachtend haßte, wie ein Gott
Des stralenden Olymp die Furien haßt.

Nun aber — welch' gefäll'ge Form dem Auge!
So ahnungslos unschuldig, still versunken
In friedliche Betrachtung. — Unglücksel'ge!
Weßhalb bist Du nicht liebenswerth? — Still! Still!
Verharr' ich länger so in ihrem Anschaun,
So fängt sie mich und all' mein Muth entflieht.
Ich muß ihn stärken, muß des Zornes Flamme
An ihrer falschen Liebesgluth entzünden.
Ich will sie nochmals heucheln sehn und hören,
Will Zeuge sein, wie frevelnd sie der Freundschaft
Vertrauliche Gebärden und die Worte
Anmuth'ger Herzensneigung wagt zu schänden;
Und mitten drinn sodann in ihren Ränken,
In ihrer Lügenarbeit sterbe sie!

Iphigenie.

Ist das nicht meine Freundinn? Sei willkommen.

Elektra.

Daß ich willkommen bin, ich zweifle dran.

Iphigenie.

Weßhalb mißtraust Du mir? — Und welche Wolke
Liegt zwischen uns, daß Du auch gestern ausbliebst?
Ein Unfall, glaubt ich, halte Dich mir fern.
Nun seh' ich, daß absichtlich es geschah. —
O! daß wir Sterblichen des kurzen Glückes,
Gleichart'ge Wesen liebend zu umfangen,
So sparsam nur genießen! — Sind wir denn
Einander blos Bildsäulen, wundersame,
Die ein Prometheusfunke treibt zu wandeln,
Doch jede nur in ihrer Bahn, nicht achtend

Der Andern? Sollt' uns enge nicht verbünden
Das eine Schicksal über unsern Häuptern?
Ein Leben Allen! Eine Lust! Ein Schmerz!
Ein Fühlen, Hoffen, Wollen und Ein Müssen!
Ob wir uns wiederfinden, — wer verbürgt's?
Und ob nicht dann Verzweiflung uns erfaßt,
Daß wir, bestimmt, auf Erden uns zu lieben,
Einander schweigend sind vorbeigegangen? —
Drum lerne kennen mich und mein Geschick,
Vielleicht kehrt sich Dein Herz mir wieder zu.

Elektra.

Ich kenne Dich, wie Du Dich selber kennst.
Dein Schicksal aber komm' ich zu vollenden.

Iphigenie.

Wie redest Du so räthselhaft und hart?
In meinem Busen regt sich ein Gefühl,
Als sollt' ich Dich umarmen, und dann fliehn.

Elektra.

Du fühlest wohl, wer vor Dir steht.

Iphigenie.

Wie sollt' ich?
Doch freilich, wenn ich sehe, wie so starr
Dein Aug' auf mich gerichtet ist, Dein Mund
So fest geschlossen, Deine Stirn so düster —
Dazu in Deiner Hand die Todeswaffe —
Da steigen wohl in mir Erinnerungen
Aus trüben Tagen auf; — Dir sind sie fremd.

Elektra.

Mir fremd? — Glaubst Du? — Ich aber sage Dir,
Wohl weiß ich, wessen heute Du gedenkst.
Zur Sache drum! Wo ist Orest?

Iphigenie (erstaunt).

Der Bruder? —

Elektra.

Besinnst Du Dich auf list'ge Ausflucht? Wie?

Iphigenie.

Ich staune, daß Du mich nach Jenem fragst.
Indessen — Zu dem Opfer, das ich hier
Vollbringe, wird in Kurzem er erscheinen.

Elektra (für sich).

Zum Opfer! — Das bin ich! — Und seinem Schatten
Will sie dieß Schauspiel der Verzweiflung bieten.

Iphigenie.

Allein, — darf ich erfahren, was vom Bruder
Du willst. — Hat er Dich einst vielleicht geliebt?

Elektra.

Das fragst Du mich? — O! kalter, böser Hohn!

Iphigenie.

Du liebtest ihn — und er hat Dich verlassen
Ist's also? — Und daher stammt alle Noth?

Elektra.

Und Du wagst jetzt das in mir aufzuwühlen?

Iphigenie.

Weil ich Dich trösten kann, weil mit dem Bruder
Ich Dich vereinen will.

Elektra.

Den blut'gen Sinn
Versteh' ich, doch ich komme Dir zuvor.

Iphigenie.

Ich bin erstarrt; was kommt Dich plötzlich an?

Elektra.

Genug ist's nun geheuchelt. Mach' ein Ende.

Iphigenie.

Bedauernswerthe. Deiner Sinne bist
Du wohl nicht mächtig; Wahnsinn schüttelt Dich.

Elektra.

Das Glück verwirret Sterblichen den Geist, —
In seinem Stral schießt üpp'ges Unkraut auf
Und streut Betäubung, gift'gen Duft ringsum.
Der Schmerz ist kalt und nüchtern; meine Feindinn
Bist Du, die Feindinn meines edeln Hauses,
Hast Vater, Mutter, Bruder mir erwürget,
Drum komm' ich, Dich zu strafen.

Iphigenie.

Wehe mir!
In welche Hände bin ich denn gefallen?

Elektra.

Ahnst Du's? —

Iphigenie.

Orest! Orest! —

Elektra.

Was soll der Ruf?
Du machst mich rasend.

Iphigenie.

Ach! das alte Bild
Aus meiner Kindheit, — muß ich's wieder sehn?
So stand in Aulis Agamemnon einst —

Iphigenie.

Erkennst Du endlich mich?

Iphigenie.

Hilf! güt'ge Göttin,
Du Wolkensenderinn; willst Du nicht wieder
Mich schützen? —

Elektra.

Rufe Deine Götter nur,
Und murmle Deine wilden Zauberflüche
Mir stehn der Ahnen heil'ge Schatten bei.

Iphigenie.

Laß ab, Du Rasende! — Nicht ist's mein Leben,
Um das ich fleh', es ist das Leben And'rer!
Die zärtlichsten Geschwister, sehnend harren
Sie meiner —

Elektra.

So vielleicht bat auch Orest.

Iphigenie.

Orest, Orest! —

Elektra.

Ha! steigt sein blutig Bild
Vor Deinen starren Blicken auf? Lähmt's Dir
Die fluchbereite Zunge? —

Iphigenie.

Was ahnt mir?
Nein, Ahnung ist's nicht — ist Gewißheit schon.
Unsel'ge Seligkeit, — Du bist die Schwester, —
Du bist Elektra! —

Elektra.

Und drum mußt Du sterben.
(Holt zum Todesstreich aus.)

Letzter Auftritt.

Elektra. Iphigenie. Orest.

Orest.

Was seh' ich? O! ihr Götter, ew'ge Götter!
Elektra, Iphigenie, — haltet inne!

Elektra,
(bei Orests' Anblick erstarrend.)

Das ist des Bruders Stimme! — Nun denn Herz
Zerspringe! O! wer stützt mein wirres Haupt?
Lebst Du Orest? Leb' ich? — Ist das der Tod,
Was so durch meine Seele zittert? —
(Die Axt entsinkt ihr.)

Orest (Elektra umfangend).
Schwester!
Ich lebe —

Elektra.

O! sprich nicht dieß heil'ge Wort,
Wenn's nicht für immer unantastbar bleibt.
Wie seine Wolken der allmächt'ge Gott
In starker Faust ergrimmend ballt, und nieder
Zur Erde schleudert, sie sodann auf's neu
In seinen Himmel aufzunehmen, — also
Thut er an mir; ich aber bin den Wolken
Nicht gleich an ewiger Fühllosigkeit.

Iphigenie (zu ihr tretend).

Elektra! Darf die Schwester Dir sich nahn?

Elektra.

Was willst Du? Führst Du mich an's Sonnenlicht?
Hier ist es Nacht; des Hades Schattenbilder
Umstehn mich ernst und traurig. Wer schafft Hilfe?

Orest.

Unselige Verblendung trübt Dein Auge,
Elektra, fühle doch! Kann dieser Arm,
Der Liebestark sich um den Leib Dir schlingt
Der schwachen Schatten Einem angehören?
Und dieser heiße Kuß auf Deine Stirn,
Stammt er aus einem todten, kalten Herzen?
Blick' auf! denn Iphigenie steht vor Dir,
Die längst verlorne, neugeschenkte Schwester!
Diana wollte nicht ein blutig Opfer;
Auf ihrem Wolkenwagen führte sie
Die Tochter Agamemnons über's Meer
Nach Tauris Küste, weihte sie daselbst
Zur Priesterinn und Segensspenderinn
Bei einem Volke von Barbaren. Dort
Entdeckt' ich sie; von dorther kommen wir;
Der Delph'sche Gott hat gnädig uns geleitet.

Elektra (vor Iphigenie hinstürzend).

So laß' mich denn, Du schwergekränktes Weib
Zu Deinen Füßen meine letzten Thränen
Hinströmen; — hebe mich nicht auf! Ich darf
Vor Dir wohl knieen, da nach Deinem Haupt
Ich schon die Waffe schwang. Du also bist

Nicht eine Zauberinn, hast nicht den Bruder
Getödtet — bist die Schwester, meine Schwester!

Iphigenie (sich zu ihr beugend).

O! komm' an meine Brust; nicht länger trag' ich
Das Glück allein! — An Dir will ich mich stützen.
Der fernen Kindheit goldne Wundertage
Erstehen wieder! — Komm an dieses Herz!

Elektra.

Nein, laß mich knien; laß mich die Süssigkeit
Besiegten Trotzes kosten bis zur Neige.
Gehadert hab' ich mit den Göttern viel,
Als ich Orest für immer gab verloren.
Nun schenken sie den Bruder mir auf's neu
Und eine Schwester, die wir Alle längst
Für todt beweint. O! Himmlische, gleich reichlich
Füllt ihr den Freudenbecher und die Schale
Des Schmerzes; — diese leert' ich ungebärdig;
Drum hab' ich wahrlich jenen nicht verdient.

Iphigenie (sie aufhebend).

Sei guten Muths! — Die Götter zürnen nicht,
Sonst hätten Deinen schon erhobnen Arm
Sie nicht zur rechten Zeit noch aufgehalten.

Orest.

Ein herrlich Schauspiel war's für alle Hasser
Des alten Tantalus, so seine Kinder
In fürchterlicher Raserei zu sehn; —
Die Schwester nach dem Haupt der Schwester zielend! —

Iphigenie.

Doch nun, da wir einander froh umschlingen,
In's Aug' uns blicken, innig uns liebkosen,
Ist das Vergangne glorreich nicht besiegt?

Elektra.

Die lieben, alten Tage kommen wieder,
Wo wir, von Schuld und Kummer unberührt,
Noch ahnungslos des Lebens Duft einsogen.
Wie damals glühn die Wolken über uns,
Doch ist's kein Morgenroth, das Schrecken bringt,
Es ist der Abendhauch, es ist der Friede.

Orest.

Allein wie haben wir dem Schicksal mühsam
Ihn abgerungen; wie hat eben noch
Im Augenblick des süßen Wiedersehns
Das Schrecklichste gedroht! — Wenn unserm Haus
Das Glück auch naht, ist ehern doch sein Tritt.

Iphigenie.

Nein Bruder! Was so hart, so ehern klang
Das war des Fluches Tritt, der einmal noch,
Zum letzten Mal uns nahte, doch ihn scheuchten
Die Götter fort. — Wie ein gewalt'ger Feind,
Der selbst im Fliehn noch Schrecken weit verbreitet,
Zog er an uns vorüber; da verschlang ihn
Die ew'ge Nacht; — wir aber athmen frei.
Reicht, Beide, mir die Hand, — und nun, Ihr Götter,
O! wendet Euer segnend Himmelsauge
Den Kindern Agamemnons wieder zu.

Ihr habt uns früh getrennt und durch des Lebens
Verworrne Pfade einzeln uns geführt,
Jetzt aber wieder uns vereint, und Jedes
Bringt sein Geschick den Andern mit als Gabe.
Wir sind nicht Blüthen mehr auf einem Baum
Drei Bäume sind wir, deren jeder wurzelt
Im eignen Grund — doch uns're Wipfel flechten
Sich liebend ineinander! — Glücklich wir! —

Orest.

Von Berg zu Thal und wiederum zu Berg
Geht durch Geschlechter des Geschickes Straße.
Die Einen sinken und die Andern steigen.
So thront auf einem Berge Tantalus
Der Ahnherr uns'res Hauses, den die Götter
Einst liebten, bis sein allzustolzer Muth
Der Zwietracht Anfang wurde, die ihn stürzte.
Er fiel herab, und sein verhaßt Geschlecht
Ward in das Thal gestoßen, wo der Fluch
Zu hausen nun begann. Blut, Thränen, Blut —
— Wer zählt die Ströme! — floßen da zusammen,
Zum giftgen Sumpf. Wir standen drinn und kämpften,
Und fielen, und versanken; — Wehe uns! —
Da aus dem schrecklichen Getümmel wollten
Die Götter eine Huldgestalt sich retten.
Sie hüllten sie in ihre Wolken ein
Und trugen sie hinweg, und schützten sie
— Vor Angst und Schmerzen nicht — allein vor Schuld.
Dich Iphigenie, haben sie erzogen
In stiller Einsamkeit zu ihrem Liebling,
Du bringst zu Ehren unser alt Geschlecht,
Thronst auf dem andern Berg, und hebst zu Dir

Hinauf die Letzten aus dem Thal des Fluches.
So, — Tantalide, — führ' uns denn ins Haus
Der alten Kön'ge, rein'ge Du mit Spenden
Die blut'ge Schwelle; Deine heil'ge Hand
Entfache die erstorbne Gluth des Herdes! —
Dann, wenn auch zu der Götter goldnen Sitzen
Wir nicht empor uns wagen, steigen sie
Wie vormals doch zu uns herab und wohnen
An unserm Herde wie in uns'rer Brust. —

Berichtigung:
Seite 14, Zeile 8 von unten, lies Zweig statt Zeig.

Druck der **Ziegler**'schen Buchdruckerei in Winterthur.